

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **50 (1905)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5.60	Fr. 2.90	Fr. 1.50
„ direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5.50	„ 2.80	„ 1.40
	Ausland: „ 8.10	„ 4.10	„ 2.05

Inserate.

Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (20 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag vormittag 10 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT:

Freiwillige Schulsynode von Baselstadt. — Angewandtes Zeichnen. — Aus kantonalen Erziehungsberichten. — Schulsekretär und Kampfblatt im Kanton Bern. — a. Reallehrer Meier sel. in Zürich. — Schulnachrichten. — Geschenk-Literatur.

Zur Praxis der Volksschule. Nr. 12. Weihnachtsnummer.

Konferenzchronik.

Unter diesem Titel werden Lehrerkonferenzen, Kreissynoden, freie Lehrerversammlungen kostenfrei angekündigt.

Anzeigen bis spätestens Donnerstags früh erbeten.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute Samstag punkt 3 Uhr Probe, Übungsraum der Harmonie, Tonhalle. Direktion: Hr. Kempter. Vollzählig!

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Im Pestalozzianum (Abt. physikal. Apparate) sind während ca. drei Wochen farbige Skizzen aus den von Hrn. Dr. Meierhofer geleiteten Zeichenkursen in Anthropologie und Botanik ausgestellt. (Vide Bericht über den Botanikkurs in heutiger Nummer und Bericht über den Kurs in Anthropologie in Nr. 5 „Zur Praxis der Volksschule“ pro 1905.)

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Dienstag, 26. Dez., 2 Uhr, im Rest. Löwengarten, Wildbachstr. Tr.: Beschlussfassung betr. Abhaltung des Schreibkurses und Organisation des Kurses (Einteilung, Festsetzung der Stunden usw.). Abendunterhaltung.

Lehrerkonferenz Baden. 21. Dez., in Baden. Tr.: 1. Die Aussprache im Schriftdeutschen. Hr. Dr. Byland. 2. Schulparkassen. Hr. Hunziker. (1 Uhr Mittagessen in der „Linde“.) 3. Augustin Keller als Pädagoge. Hr. Stöckli. (Für letzte Nr. um eine Post verspätet.)

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Samstag, den 23. und Dienstag, den 26. Dez., je nachm. 3 Uhr, Turnen in der Turnhalle des Gymnasiums mit nachherigem Gesang im Lokal. Mittwoch, den 27. Dez., Turnfahrt über den Friesenberg nach Aarberg. Sammlung 6 1/2 Uhr im Bahnhof. Abmarsch 6 3/4 Uhr. Auch Nichtmitglieder herzlich willkommen!

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Donnerstag, den 28. Dez., Wintertourfahrt nach Gibswil und über die Scheidegg nach Wald. Winterthur ab 8 3/2. Mittagessen im Rössli, Wald, ca. um 3 Uhr.

Schaffhauser Lehrerverein. 11. Generalversammlung Mittwoch, 27. Dez., 1 3/4 Uhr, Knabenrealschule in Schaffhausen. Tr.: 1. Jahresbericht. 2. Bericht über die Delegiertenversammlung des S. L. V. in Zug, von J. Meier. 3. Schulgesetz-Revision: Wünsche des Lehrervereins. Ref. Hr. J. Ehrat, Schaffhausen. 4. Neuwahl des Vorstandes. Nachher: Gemütl. Vereinigung im Hotel Bahnhof. (Konferenz-Liederbuch mitbringen.)

Vorstand des Lehrervereins Dorneck-Berg.

Präsident u. Kassier: Hr. Alb. Annaheim, Lehrer, Dornach.
Aktuar: „ Jos. Huber, Lehrer, Dornach.
Gesangdirektor: „ Fr. Erzer, Lehrer, Gempfen.

Vorhang- und Etamin-Stoffe

sowie Spachtel-Rouleaux und Rouleaux-Stoffe jeder Art kaufen Sie ganz besonders vorteilhaft im ersten Zürcher Vorhang-Versand-Geschäft von 800

Moser & Co., zur Trale, Zürich I

Verlangen Sie gefl. Muster.

Einige ungefähre Angaben über Breite, Farbe und Preis sind bei der grossen Reichhaltigkeit sehr erwünscht.

Bollingers Lehrgang für Rundschrift u. Gotisch à Fr. 1.—
deutsche u. engl. Schrift à 60 Cts
— Bei Mehrbezug hoher Rabatt. — Bezugsquelle: 179 (O 3156 B)
F. Bollinger-Frey, Basel.

Zeichnungsmaterialien Schreibmaterialien Kaiser & Co., Bern.

833

Warnung. Ich mache darauf aufmerksam, dass die echten Soennecken-Schulfedern Nr 111



1 Gros
Fr 1.35
den Namen F. SOENNECKEN tragen.
Überall vorrätig

668

Verloren.

Anlässlich des Lehrerkranzens eine silberne Broche (Filigran). Man bittet dringend um Rückgabe: Schöntalgasse 25, II. Stock. 952

Beste Bezugsquelle für Schvlhette & sämtl. Schvl-Materialien
PAUL VORBRÖDT ZÜRICH
ob. Kirchgasse 2h
Freisliste zu Diensten

500

Verlangen Sie gratis den neuen Katalog ca. 1000 photogr. Abbildungen über garantierte
Uhren, Gold- & Silber - Waren
E. Leicht-Mayer & Cie.
LITZERN
18 bei der Hofkirche
871

Schulapparate u. Bedarfsartikel

für den Unterricht in der
Physik, Chemie und Naturkunde.

Spezialität: Elektrische Apparate.

Obligatorische Lehrmittel, 771

komplette Ausstattungen, billige Preise.

Kein Spielzeug. Zahlreiche Empfehlungen.

Kaiser & Co., Bern.

Eidgen. kontrollierte 920

Juwelen, Gold- & Silberwaren

Reizende Neuheiten für Geschenke
18 Karat goldene
Trauringe 12 bis 36 Fr.
J. Baltensperger,
Goldschmied — Juwelier
Zürich, Bahnhofstrasse 74.
Best eingerichtete Werkstätte.
(Sonntags von 10—4 Uhr geöffnet.)



Verlag von Hofer & Co., Zürich.

Rotkäppchen. Einführung in die Druckschrift.

Bearbeitet von Marie Herren, Lehrerin in Bern. Mit 4 in Farbendruck fein ausgeführten Illustrationen. Preis 40 Cts. bei 12 Stück à 35 Cts. (O F 2449) 816

Diem, Dr., Grundlagen des Gedächtniszeichnens Fr. 4. 50

— Hat der bisherige Zeichenunterricht die Grundgedanken Pestalozzis verkörpert oder weiter entwickelt? " 1. 50

— Betrachtungen über den Zeichenunterricht an den Mittelschulen " 3. —

Schoop, Prof., Der Schulzeichenunterricht und das Zeichnen nach der Natur " 2. 50

Pupiker, Stufengang für das Freihandzeichnen, 3 Hefte à " 2. 50

Korrodi, J. H., Schreibvorlagen, deutsch, 9 Hefte " 2. —

französisch, 4 " " 1. —

Rundschrift 1 " " —. 50

Griechisch 1 Blatt " " —. 30

Gyger, Älteste Karte des Kantons Zürich aus dem Jahre 1667 " 40. —

Lehmann, Dr., Die Chorstühle in der ehemaligen Zisterzienser-Abtei in Wettingen, Prachtwerk " 28. —

Turngeräte und -Einrichtungen.

Spezialität:

Barren mit pat. Vorrichtung zum Weiterstellen liefern.

J. Müller, Turnlehrer, Glarus. 995

Reiner Hafer Cacao

MARKE WEISSES PFERD

Von vielen Autoritäten
als gesundes Frühstück empfohlen.

Offene Stelle.

Auf 1. Januar wird in einem Institute der Zentralschweiz ein tüchtiger Lehrer für Englisch gesucht. Sehr gute Stelle. — Offerten mit Photographie unter Chiffre O L 935 befördert die Expedition d. Blattes. 935

Natur-Wein

garantirt reell und haltbar:
Bester Tessiner Fr. 20. — per 100
Milder Piemonteser " 25. — Liter un-
Feinster Barbera " 32. — fr. geg.
Alter Chianti " 40. — Nachh.
Muster gratis. Referenzen von über
20,000 Kunden. 58

Gebr. Stauffer, Lugano.



LUCERNA
SCHWEIZER
MILCH-CHOCOLADE
ISST DIE GANZE WELT
885

Franz Carl Weber

60 u. 62 Bahnhofstrasse Zürich Bahnhofstrasse 60 u. 62

908 Spezialhaus. (O F 2689)

Abteilung II: **Karneval-Artikel**
Cotillon-Touren
Ballorden
Hochzeitsscherze
Attrappen

I. Spielwaren:
Während des ganzen Jahres permanente Ausstellung u. möglichst vollständiges Lager.

Abteilung III:
Dekorations- und Illuminations-Artikel
Lampions - Wappen
Fahnen — Flaggen

Für alle Abteilungen besondere **illustrirte Kataloge.**

Den Dirigenten

der Töchter- und gemischten Chöre wird hiemit für die kommende Konzertsaison die neue komische Nummer: „**Fidele Studenten**“, kom. Szene mit Gesang und Klavierbegleitung für sechs oder mehr Damen, bestens empfohlen. Überall mit grösstem Erfolg aufgeführt. Erschienen im Selbstverlag bei (O F 2861) 955 **Hans Willi, Lehrer in Cham, Kant. Zug.**

KRAFTNÄHRMITTEL
für die JUGEND für KRANKE und GESUNDE

Dr. Wander's **OVOMALTINE**
bestes Frühstücksgetränk
In allen Apotheken und Droguerien

1/2 Büchse frs. 1,75 1/2 Büchse frs. 3.—

BLUTARME ERSCHÖPFTE NERVÖSE MAGENLEIDENDE

Ernst und Scherz.

Gedenktage.

24. bis 31. Dezember.
24. † Finn Magnusen 1847 (Nord. Archäologe.)
25. † K. v. Noorden 1883 (Geschichte.)
27. * L. Pasteur 1822.
† St. Schliemann 1890.
28. † Th. B. Macaulay 1859 (Geschichtschreiber.)
29. † Th. R. Malthus 1834.

Der Mensch soll vielseitig sein; doch lässt ihn Treue, die er auch im Kleinen bewährt, nicht vielgeschäftig werden. Adickes.

Der einzig existierende Nährstoff für Sprachgefühl ist Lesen — nur Lesen. Bösche, Weltblick.

Weihnachten 1905.

Horch! die Weihnachtsglocken [schallen].
Voll und rein erklingt die Kunde,
Wird durch alle Welten hallen
Aus dem eh'rnen, heil'gen Munde:
Ehre sei Gott in der Höhe!

Ausgetilgt ist das Fener,
Das die Kriegesfackel schürte,
Und, ein sengend Ungeheuer,
Blutig, roh die Herrschaft führte.—
Schweigend deckt ein weisses [Bahrtuch]
Nun zum Winterschlaf die Erde,
Dass das Unheil, das sie zeugte,
Unter ihm begraben werde.
Friede auf Erden!

Horch! die Weihnachtsglocken [klingen!]
Und es leuchten tausend Kerzen.
Lichterglanz und Glockenklingen
Ruft hinein in alle Herzen:
An den Menschen ein Wohlgefallen!
Emil Wechster.

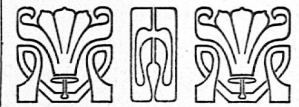
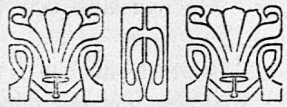
Christkindlein.

Es fliegt vom sternbesäten Himmel
Christkindlein in der Weihenacht
Hernieder in das Weltgetümmel
Voll Eilend, voller Flitterpracht.
Und stiller wird's auf Markt und [Strassen],
Und Kerzenlichtlein ohne Zahl
Verstreuen Goldglanz in den Gassen,
Im Hütchen und im Fürstensaal.
Aus tausend Kinderkehlen schallen
Der Liedlein tausend frommer Art;
Denn Christkindlein hat ja Gefallen
An Kinderweisen süß und zart.

Es kehrt darum mit seinen Gaben
Nicht nur in Prunkgemächern ein:
Die Kleinen will's zuerst erleben
Und die Geringsten all' erfreu'n.
Dem Armen deckt's mit seinem [Segen]
Für eine Nacht den Kummer zu,
Streut heimlich Frieden allerwegen
Und bringt dem kranken Herzen [Ruh].
Rud. Brendtl.

Briefkasten.

Frohe
Weihnachten
allen Lesern der S. L. Z.



Freiwillige Schulsynode von Baselstadt.

Zu der diesjährigen (14.) ordentlichen Jahresversammlung der Basler Schulsynode (21. November) fanden sich die Lehrer und Lehrerinnen unseres Kantons so zahlreich ein, dass der grosse Saal des Bernoullianum bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Über 400 Kollegen und Kolleginnen, denen sich erfreulicherweise auch dies Jahr einige Vertreter unserer Erziehungsbehörden beigesellten, mochten anwesend sein, ein sprechender Beweis dafür, dass sich die Synode trotz der immer noch verweigerten staatlichen Anerkennung bei unserer Lehrerschaft aller Schulstufen fest eingebürgert hat und derselben zu einem unentbehrlichen Glied unseres Schulorganismus geworden ist.

Nach dem Eröffnungsgesang: „Lasst Jehova hoch erheben!“ begrüßte Hr. J. Bollinger-Auer, als Präsident, die Synodalen, indem er, anknüpfend an das Haupttraktandum der Tagung, die Erziehung zur Persönlichkeit als das Zentrum unserer Schularbeit hinstellte. Der feinen Ausführung dieses Themas folgte lebhafter Beifall. Dem Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes zufolge wurde eine Beschwerde der Lehrerschaft des Gymnasiums, die sich durch ein in der letzten Synode gefallenes Votum verletzt fühlte, in der Weise erledigt, dass der Vorstand über das Vorkommnis sein Bedauern ausdrückte, das Protokoll der letzten Versammlung zu berichtigen und die Beschwerdeschrift als Anhang dem gedruckten Jahresbericht beizufügen versprach. Der von Hrn. Sekundarlehrer Giger gemachten Anregung, es seien zum Zweck einer nutzbringenden Diskussion die Referate vor der Synode gedruckt den Mitgliedern zuzustellen, konnte der Vorstand, der lieber von Fall zu Fall entscheiden möchte, nicht beistimmen. Von früher gefassten Synodalbeschlüssen hat der Wunsch nach einer Verlängerung der Ferien beim Grossen Rate williges Gehör gefunden, während dagegen der Erziehungsrat es leider abgelehnt hat, auf einen Gesetzesentwurf unseres Erziehungsdirektors betr. Verstaatlichung der Schulsynode einzutreten. Die Vertretung der Lehrerschaft in den Schulbehörden hat etwas mehr Aussicht auf Verwirklichung; doch steht hier der definitive Entscheid der Behörden noch aus.

Die Mitgliederzahl der Synode stieg bei 15 Ein- und 11 Austritten von 481 auf 485. Zu Ehren dreier verstorbenen Kollegen erhob sich die Versammlung von den Sitzen. Zu neuen Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die HH. J. J. Breitenstein als Vertreter der Knabenprimarschule, und Sekundarlehrer Aug. Strub

als Vertreter der Schulen in Riehen und Bettingen. Die vom Vizepräsidenten, Hrn. L. Wartburg, abgelegte Jahresrechnung schliesst bei Fr. 729.30 Einnahmen mit einer Vermögensabnahme von Fr. 82.80. Trotz der letztern wurde der Jahresbeitrag auf 1 Fr. belassen.

In der Zeugnisfrage legte der Vorstand der Synode eine Eingabe an das Erziehungsdepartement vor, die verlangt, dass in allen Schulanstalten jährlich nur vier Zeugnisse ausgestellt werden sollten. Nach kurzer Diskussion, in der Hr. Rektor Dr. Werder (unt. Realschule) für ein modifizirtes Maizeugnis und Hr. Rektor Dr. Schäublin (Gymnasium) für Wiedereinführung des Februarzeugnisses eintrat, stimmte die Synode mit grosser Mehrheit der Eingabe zu.

Das Hauptreferat, „Die Basler Jugendfürsorge“, hielt Hr. Sekundarlehrer J. Müller-Landolf. Seine ausgezeichnete Arbeit orientirte zunächst über die bestehenden Einrichtungen zur Jugendfürsorge:

1. Institute für die gesamte Jugend: Schulbäder, Jugendspiele, Jugendbibliotheken, Handfertigkeitsunterricht für Knaben, Näh-, Flick- und Kochschulen für Mädchen.

2. Einrichtungen für arme Kinder. a) Ernährung armer Kinder: Suppenverteilung, Milchverteilung der Pestalozzigesellschaft, Brotverteilung in den Horten. b) Bekleidung armer Kinder: Lukasstiftung, Schülertuchkommission, Pestalozzigesellschaft, Frauenvereine. c) Beaufsichtigung armer Kinder: Krippen, Horte, Lukasschulen. d) Sorge für kranke, kränkliche und rekonvaleszente Kinder: Kinderspital, Basler Kinderheilstätte in Langenbruck, Basler Ferienversorgung, Pestalozzigesellschaft, Kinderheim an der Holenstrasse und Heim am St. Albanringweg. e) Versorgung von Waisen: Bürgerliche Waisenanstalt, römisch-katholische Anstalten an der Hammerstrasse und am Byfangweg, israelitisches Waisenhaus an der Gotthelfstrasse, Kommission zum Landwaisenhaus. f) Versorgung von Taubstummen und Blinden: Die Taubstummenanstalten in Riehen und Bettingen. Das Blindenheim (Auskunftsstelle). g) Sorge für schwachbegabte u. schwachsinnige Kinder: Spezialklassen, Anstalt zur Hoffnung in Riehen. h) Versorgung verwahrloster Kinder: Versorgungskommission Baselstadt, Klosterfiechten, Anstalt zur guten Herberge in Riehen, Versorgungskommission der Gemeinnützigen Gesellschaft, Versorgungswesen der römisch-katholischen Gemeinde, Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit, Schorenanstalt.

Wenn wir, so führte der Referent nach dieser Darstellung der Basler Jugendfürsorge weiter aus, die Bemühungen unseres Gemeinwesens auf diesem Gebiete in

ihrem ganzen Umfange überblicken, wenn wir zudem in Betracht ziehen, dass Basel bei einer grossen Zahl von auswärtigen Anstalten durch persönliche Mitarbeit und finanzielle Leistungen beteiligt ist, und wenn wir berücksichtigen, wie viel im stillen geschieht, so dürfen wir uns dankbar freuen, und anerkennen, dass Menschenfreundlichkeit und Liebe heute Grosses leisten. Was aber unserem Fürsorgewesen fehlt, ist das Zusammenarbeiten. Statt einer starken Organisation haben wir das lose Nebeneinander, und dieser Mangel an Einigung und Klarheit begünstigt beim Armen den Bettel, bei den Mitarbeitern Unsicherheit, Ängstlichkeit, Mutlosigkeit. Doppelt notwendig wird ein wohl organisierter, starker Jugendschutz angesichts der erbitterten Klassenkämpfe unserer Zeit. Suchen wir Führung! Sie kann hergestellt werden durch Schaffung einer Zentrale für Jugendfürsorge, die das Sekretariat der Allgemeinen Armenpflege zu ergänzen hätte. Diese Zentrale wäre zu leiten von einem Zentralausschuss, zusammengesetzt aus Vertretern und Vertreterinnen des Erziehungsdepartements und aller in Frage kommenden Wohlfahrtsinstitute. Die Zentrale stellt sich in den Dienst sämtlicher Einrichtungen des Fürsorgewesens durch Lösung folgender Aufgaben:

- a) Sie trägt alle Unterstützungen der Jugendfürsorge, Angaben über Ursachen der Armut, Klagen über Missbrauch der Gaben auf besondern Bogen zu Familienbildern zusammen. Diese Kontrolle verhilft uns zum nötigen Wissen im Wohltun, und hat vor allem den Zweck, die vielen Geber und Mitarbeiter zu beruhigen.
- b) Durch Einführung des Patronat-Systems sucht die Zentrale das private Wohltun in geordnete Bahnen zu lenken.
- c) Die Zentrale gibt den Eltern Rat und Auskunft. Sie zieht Informationen ein, veranlasst die Bestrafung pflichtvergessener Eltern und die Wegweisung neu hergezogener, gänzlich verarmter und zerrütteter Familien.
- d) Die Zentrale nimmt Anzeigen über Bettel entgegen und veröffentlicht typische Fälle in den Tagesblättern. Sie studiert das Fürsorgewesen anderer Städte und referiert über neue Erscheinungen.
- e) Sie nimmt Stellung gegen verderbliche Auswüchse in der Jugendfürsorge. (Christbaumbettel.)

Auf dem Felde der Kinderfürsorge bleibt der Lehrerschaft der Volksschule die Hauptarbeit. Der Lehrer (oder Lehrerin) erkundigt sich im Elternhaus, in schwierigen Fällen auch auf der Zentrale, er hilft nach Massgabe der Dürftigkeit und bringt die Gaben in den Dienst der Erziehung. Die Jugendfürsorge will das arme Kind vom Druck der Armut befreien, es den Mitschülern gleichstellen. Also z. B. Schülertuch ohne auffallende Muster! In jedem Schulhaus der Volksschule wird das Fürsorgewesen von einem mit den hiesigen Wohlfahrtseinrichtungen und der Armenpflege vertrauten Lehrer, in Mädchenschulen von einer erfahrenen Lehrerin geleitet. Den ersten Rang in der Jugendfürsorge nehmen diejenigen Bestrebungen ein, die geeignet sind, das Übel an der

Wurzel zu fassen: Kampf gegen Alkoholismus und Unsittlichkeit, soziale Gesetzgebung.

Hr. Müller-Landolf schloss seine trefflichen, mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit folgendem Antrag: „Die Lehrerschaft ist von der Notwendigkeit einer Zentrale für Jugendfürsorge überzeugt und beauftragt deshalb ihren Vorstand, die Thesen des Referenten dem tit. Erziehungsdepartement und sämtlichen in Frage kommenden Wohlfahrtsinstituten mitzuteilen“.

Der Korreferent, Hr. Pfr. Hans Fichter vom hiesigen Waisenhaus, ergänzte zuerst die Angaben des Referenten über die Anstalten für Jugendfürsorge durch Erwähnung der sog. Kinderabende und der Heilsarmee, und begründete folgende Leitsätze:

1. Die bisherigen amtlichen und freiwilligen Leistungen der Fürsorge für die Jugend in Basel sind gross und gut. Wir haben viele Kreise und Zentren. Was uns fehlt, sind Berührungslinien (Tangenten).
2. Die Gründung einer Zentrale für Jugendfürsorge in Basel ist bei der erfreulich grossen Mannigfaltigkeit der vielen im Segen wirkenden selbständig und unabhängig arbeitenden offiziellen und freiwilligen Kräfte zum Wohle der bedürftigen Jugend warm zu begrüssen, im Interesse der gegenseitigen Fühlung, Annäherung und Verständigung der gegenwärtig oft nur neben-, aber nicht mit- und ineinander arbeitenden Hilfskräfte. Solche Zentralen für private Fürsorge, wenn auch nicht ausschliesslich für Jugendfürsorge, bestehen schon in anderen Grossstädten (Frankfurt a. M.), aber auch mehr oder weniger bei uns (Sekretariat der Allgemeinen Armenpflege).
3. Diese Zentrale kann und darf aber unter keinen Umständen eine Zentralisation der bisher selbständigen und unabhängigen freiwilligen Gesellschaften und Vereine sein, die sich die Jugendfürsorge zur Aufgabe stellen. Sie kann es nicht, da keine der genannten Einzexistenzen freiwillig auf ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit verzichtet, oder gar dazu gezwungen werden kann. Sie darf es nicht, da die Zentralisation gerade auf diesem Gebiete der freiwilligen Liebestätigkeit mit ihrem Mechanismus, Schematismus und Bürokratismus und der Lähmung der persönlichen Privatinitiative in der Folge kein Segen für die Jugend wäre.

Eine Zentrale für Jugendfürsorge kann und darf also im besten Falle nur Beobachtungs-, Auskunfts- und Korrespondenzstelle sein, welche die gegenseitige Annäherung, Fühlung, Verständigung, Aufklärung, Aufmunterung und die nötige statistische Bearbeitung und wissenschaftliche Veröffentlichung vermittelt. Aber auch so stellen sich der Gründung einer Zentrale für Jugendfürsorge gewaltige, fast unüberwindliche Hindernisse entgegen. Abgesehen von der Gleichgültigkeit vieler gegen jede Fürsorge für andere, die eifersüchtig bewachte Untastbarkeit der selbständigen und unabhängigen Einzexistenzen, der mehr oder weniger passive Widerstand der durch Religion, Politik, Partei und Klasse getrennten, oft fast mit Konkurrenz arbeitenden Wohltäter gegenüber

allen Zentralisationsgelüsten, die Bescheidenheit und Scheu der verborgenen Geber vor Öffentlichkeit, die Lähmung der Arbeitsfreudigkeit der einzelnen privaten Helfer durch Organisationen, die gewaltige mühsame Arbeit der Beobachtung und Zusammenstellung des nötigen Materials und der Personalien und der voraussichtlich geringe Erfolg dieser Liebesmühe gegenüber der bisherigen Praxis der freien Bewegung, der Mangel an den notwendigen Mitteln für eine solche Organisation und das Fehlen einer obersten Instanz, die bei Reibungen und in Streitfällen das entscheidende Wort zu sprechen hat.

4. Nichtsdestoweniger ist um der armen Kinder willen der Versuch einer solchen Zentrale aus Kräften zu fördern, da jede neue Mitarbeit auf diesem weiten Gebiete nur begrüsst werden muss, wo noch viel Arbeit zu leisten ist und grosse Fragen der Lösung harren, die nur durch gegenseitiges Zusammen-, Mit- und Ineinanderarbeiten aller Jugendfreunde und unter Anspannung aller Kräfte und Anstregung des besten Willens gelöst werden können. Wie sich diese Zentrale auch gestalten möge, sie wird immerhin wie jede zeitliche Neugründung nur vorübergehenden relativen Wert haben als Durchgangsstadium zur Neuordnung der menschlichen Gesellschaft, wo alle für die Jugend Sorgenden, Eltern und Lehrer, Private und Staat (Gesetzgebung, Inspektion) in der Liebe für die arme Jugend sich die Hand geben und dafür sorgen, dass jedes Kind ein Vater- und Mutterherz finde, und jeder Vater und jede Mutter für ihre Kinder sorgen können.

5. Die beste Jugendfürsorge ist ein liebevolles Mutterherz, eine starke Vaterhand und reiner Kindessinn.

Wie die Arbeit des Referenten, so fanden auch die Worte des Korreferenten die dankbare Anerkennung und lebhaft Zustimmung der Synodalen. Die Diskussion wurde angesichts der vorgerückten Zeit nur von einem Redner, Hrn. Inspektor Dr. Fäh, benutzt, dessen Schrift über Jugendfürsorge nächstens an sämtliche Lehrer und Lehrerinnen unseres Kantons abgegeben wird. Er begrüsst in seinem Votum die Schaffung einer Zentrale, möchte dieselbe aber nur als Auskunft-, nicht aber als Kontrollstelle betrachten. Hr. Dr. Fäh glaubt nicht an den vom Referenten behaupteten grossen Missbrauch der Wohltätigkeit und möchte die Tätigkeit der Freiwilligkeit nicht unterbinden, während er dagegen die Zentralisation innerhalb der einzelnen Kategorien der Jugendfürsorge sehr begrüsst.

Nachdem der Antrag des Referenten einstimmig zum Beschluss der Synode erhoben worden war, wurden die Verhandlungen um 1 Uhr mit dem Lied „Nimm deine schönsten Melodien“ geschlossen. Nur ein kleiner Teil der Lehrerschaft begab sich zum Bankett in die „Safranunft“. Unter dem Tafelmajorat des Hrn. Dr. Löw verlebten die Anwesenden bei musikalischen und deklamatorischen Darbietungen verschiedener Kollegen mehrere gemütliche und genussreiche Stunden, so dass also auch

dieser Teil unserer diesjährigen Schulsynode einen schönen Verlauf genommen hat. (e)



Angewandtes Zeichnen.

Der Zeichenkurs, den die pädagogische Vereinigung der Stadt Zürich im Sommer 1905 veranstaltete, war trotz der Verlockungen zu sommerlichen Wanderungen, trotz der Anforderungen, welche die Vorbereitungen zum eidg. Sängerkonstanz an zahlreiche Lehrer stellten, trotz der Missachtung, welche die Tätigkeit des städtischen Lehrervereines und seiner Sektionen im letzten Berichte der Zentralschulpflege erfährt, und trotz der Besoldungsmisère von über 120 Mitgliedern besucht.

Was bezweckte der Kurs? Nicht zu einer Wegleitung des methodischen Zeichenunterrichtes, sondern zur Aneiferung des Sachzeichnens in der Pflanzenkunde wurde er angeregt und durchgeführt. Die im Unterrichte zur Behandlung kommenden Pflanzen oder einzelne Teile derselben sind oft so klein, dass sie bei grossen Klassenbeständen unmöglich vom Demonstrationstische aus durch alle Schüler zugleich deutlich gesehen werden können, und vielfach ist es auch unmöglich, jedem Schüler ein Exemplar der zu besprechenden Pflanze in die Hand zu geben (Tulpe, Apfelbaumblüte u. a.). Da muss denn ein Ersatz in die Lücke treten. Modelle oder fertige Tabellen, welche eine vergrösserte Wiedergabe zeigen, sind aber nicht immer zur Hand. Was ist alsdann natürlicher, als der Wunsch des Unterrichtenden, mit einer guten Wandtafelskizze einspringen und aushelfen zu können? Einige einfache Überlegungen geben einem solchen Wunsche erst noch vermehrte Triebkraft. Einmal können Sach- und Wortbild unmittelbar nebeneinander gestellt werden. Sodann nimmt ohne Zweifel ein Gebilde, das vor den Augen der Schüler entsteht, deren Interesse viel mehr gefangen, als eine fertige Tabelle, und zum dritten wird, wenn einer solchen Skizze noch der Zauber der Farben beigegeben werden kann, das Kindesauge bestrickt und erfreut. Aus diesen Überlegungen und Wünschen ist der Kurs herausgewachsen.

Was und wie wurde gezeichnet? Die Stoffauswahl hielt sich an einzelne typische Vertreter der Pflanzen, welche auf der Realschulstufe, IV.—VI. Pr.-Kl., zur Behandlung kommen: Löwenzahn, Apfelbaumblüte, Roggen, Wiesensalbei, Tollkirsche, Herbstzeitlose, Frauenhaar. Da, wie schon betont, nicht das sog. Blumenzeichnen, sondern durchaus der lehrhafte Zweck der Zeichnung im Vordergrund stand, so kamen Blüte, Frucht, Blatt und Stengel in Ansicht und Schnitt zur Darstellung. Zwischendurch enthüllte auch das Mikroskop seine Geheimnisse und erledigte für diesen oder jenen Fall das „Warum“ und „Wieso“. Der Kursleiter, Hr. Dr. Meyerhofer, ein Botaniker und geborner Zeichner, unterliess es nämlich

nicht, aus der Fülle seines Studiums zu schöpfen und die Erscheinungen des pflanzlichen Lebens unter den Gesichtspunkt der Biologie zu rücken und allseitig zu erläutern. So regte er nicht allein zum Zeichnen, sondern ebenso sehr zu einem sorgfältigen Beobachten der heimischen Flora an. — Die Skizzen, mit weisser Kreide an die Wandtafel entworfen, dann mit einem trockenen Lappen leicht abgeblasst und mit farbiger Kreide nachgezogen, waren eigentliche Kunstwerke in ihrer Art, so hübsch in Form und Farbe, dass sie uns neckisch aufzufordern schienen: „Kommt, macht es nach!“ Und wir machten nach. Die Umrisse entstanden in Schwarzstift, die Flächen erhielten eine Riesellage in Farbstift, und die Schatten rückten in abermaligem Schwarzstift darüber hin; oder dann zeichnete der Farbstift beides, Konturen und Schattenpartien. So oder so, es entstanden Bilder, von denen die einen mehr, die andern weniger kunstvoll ausfielen, die aber alle durch die Farben lebenswarm und unterrichtsfähig wurden. — War für die groben Teile der Pflanzen das Anschauungsmaterial, so es der eine oder andere zur Vervollständigung seiner Vorstellungen nötig hatte, auf jeder Wiese zu holen, so brachte uns der Schluss des Kurses auch noch die Anschauung der aus dem Mikroskop stammenden Zeichnungen. Das Mikroskop wurde mit dem Projektionsapparat in Verbindung gebracht und entrollte darauf Bild um Bild aus dem Wunderland des Kleinen. Es war eine Fülle an so reizenden Formen und Farben, dass ein ergrauter Kursteilnehmer begeistert sagte: „Das war einfach prächtig!“ Er sprach aus aller Herzen.

Ausschöpfen konnte der Kurs den Stoff selbstverständlich in der kurz bemessenen Zeit nicht; das stand auch nicht in seiner Absicht; was er aber beabsichtigte, Anregung zum Wandtafelzeichnen zu geben, das hat er ohne Zweifel erreicht. Und das ist nun das Verdienst des Kursleiters, unseres Kollegen Hrn. Dr. Meyerhofer. Er hat uns von seinem Besten gegeben, auf dass ein neues anregendes Mittel im Unterrichte der Pflanzenkunde Platz greife; er hat das so schlicht und freundlich getan, dass wir nicht anders können, als auch ganz schlicht und dazu warmherzig zu sagen: „Hab Dank dafür!“ H. A.

Eine Ausstellung, die bis zum Neujahr im *Pestalozzianum* zu sehen ist (s. u.), zeigt, wie und was in dem Kurs gezeichnet worden ist. Wir machen die Leser darauf aufmerksam.

Wir leben in einer Zeit der Methodenreiterei, des Überreformtums in der Schule. Das Kind bleibt kalt bei den Salonformen der „fünf normalen Stufen“, es sehnt sich nach *Natürlichkeit* des Umganges und nach Sonnenwärme. Unsere Schule ist in Formen erstarrt und in Stofflichkeit eingeeist. Die Sonnenstrahlen der Kindlichkeit im Lehrton und der an der Jugendlust teilnehmenden Liebe, sie finden oft den Weg nicht in das Schulzimmer infolge der allzustrengen Dienstlichkeit des Lehrers. Nicht dem, der in formgewandter Art den Stoff darbietet, gebührt die Palme in der Kunst des Unterrichtens, vielmehr dem, der mit den Kindern denken und fühlen kann, der warme Freude am Unterricht, der Lust und Jugendkraft wecken kann. (Rh. Westf. Schlitzg.)

Aus kantonalen Erziehungsberichten.

Genf.

Das Unterrichtswesen des Kantons Genf bildet in seinem Aufbau von der Kinderschule bis zur Universität einen wohlgeschlossenen Organismus. In seinen mannigfaltigen Ausgestaltungen gibt er zugleich ein Bild der Bildungsbedürfnisse eines modernen Gemeinwesens. Vielleicht vermögen die nachfolgenden Mitteilungen aus dem Departementsbericht vom Jahr 1904 eine Übersicht zu bieten, die nicht ohne Interesse ist.

Ecoles enfantines. Diese Kinderschule, welche ihre Zöglinge vom 5. bis und mit dem 7. Jahre aufnimmt, hat den Zweck, die Kinder auf die erste Klasse der Primarschule vorzubereiten und führt sie in die elementarsten Kenntnisse des Lesens und Rechnens (bis 10) ein. Die *Ecoles enfantines* hatten in 158 Klassen mit 124 Lehrerinnen und 28 Hilfslehrerinnen (*Sous maitresses*) 5260 Schüler (2640 M. und 2620 K.). Am Ende des Jahres fanden Prüfungen statt, an denen 1683 Kinder im Alter von 6½ bis 7 Jahren teilnahmen. Die Prüfung umfasste 1. fließendes Lesen; 2. anschauliches Rechnen, die vier Operationen bis 10; 3. ein Diktat von einigen Wörtern und leichten Sätzchen. Von den 1180 Kindern der obern Abteilung wurden auf Grund dieser Prüfung 277 in die sogen. Vorbereitungsklassen (*Cl. préparatoires*) und 903 in die erste Primarklasse aufgenommen.

Ecoles primaires. In 363 Klassen zählten die Primarschulen (5 Jahresklassen) 10,937 Schüler (5453 M., 5484 K.), von denen 3911 in Genf, 2882 in der übrigen Schweiz und 4144 im Auslande heimatberechtigt waren. Eine Beschränkung des Unterrichtsprogrammes wird der Muttersprache ihr Übergewicht im Unterricht zu sichern haben; doch werden die Ergebnisse im Sprachunterricht gegenüber frühern Jahren als besser anerkannt. „On aura beaucoup fait pour l'éducation du peuple de demain quand on aura appris aux élèves à bien lire et qu'on les aura initiés ainsi à se complaire aux bonnes lectures, quand on les aura habitués à utiliser une langue dont un des plus grands mérites est la clarté.“ Im Zeichnen konstatiert der Bericht schöne Fortschritte, insbesondere in der dekorativen Komposition; doch sollte noch mehr nach Natur gezeichnet werden. Die Ergebnisse des Deutsch-Unterrichts lassen die Frage aufwerfen, ob das Deutsche schon von der ersten Klasse an als Unterrichtsfach am Platze sei oder eine Beschränkung in den unteren Klassen im Interesse des Kindes vorzunehmen sei. — Durch Beschluss vom 18. Februar wurde die Bundessubvention von 1904 also verwendet: 8000 Fr. an das Schulhaus St. Georges in Lancy; 3495 Fr. für den Turnsaal rue de Neuchâtel; 2000 Fr. für Kleidung armer Kinder; 290 Fr. an Teilnehmer der Ferienkurse Bern und Lausanne; Fr. 65,770.40 an Schulbauten. Die Ergänzungsschule (*Ecoles complémentaires*), welche die schwächeren Schüler der Primarklassen, solche aus der 4., 3. und 2. Klasse, zu einer beschränkten Stundenzahl und einem aufs Praktische gerichteten Unterricht vereinigt, hatte in 39 Klassen 857 Schüler (439 M., 418 K.), von denen 46 % ausländischer Nation sind.

Examens cantonaux et cours préparatoires des recrues. Im Januar 1904 wurden 139 Rekruten der Landschaft zu einer der eidgenössischen ähnlichen Prüfung in die Kaserne einberufen. 76 hatten die Prüfung zu bestehen (Ausweis über den Besuch höherer Schulen dispensirt) und infolge ungenügender Leistungen hatten 59 Jünglinge vom 15. Januar bis 26. Februar in 10 Gruppen einen Vorbereitungskurs von je 6 Stunden wöchentlich durchzumachen. Von 726 Rekruten der Stadt und Umgebung hatten 296 die Vorprüfung und von diesen 190 den Vorbereitungskurs (24. Aug. bis 25. Sept., vier Wochenabende zu 2 Stunden) zu besuchen. Jeder Teilnehmer erhielt gratis: „Le Jeune Citoyen“ und das Handbüchlein „Notions d'instruction civique“. Fleiss und Disziplin dieser Kurse waren gut. De nombreux jeunes gens ont, à la fin des cours, exprimé leur satisfaction d'avoir été astreints à ces utiles leçons et témoigné de leur gratitude envers le Département de l'Instruction publique.

Classes gardiennes heissen die Jugendhorte, welche eine Anzahl Kinder (614) von 11—1½ Uhr, oder (2495) in den Abendstunden 4—6 Uhr oder 6—8 Uhr unter Obhut nehmen.

Mit denselben war die Austeilung der Mittagssuppe (73 bis 95 Tage mit 99,507 diners ou goûters). In den Ferien waren täglich 310 Kinder unter Aufsicht der Jugendhorte.

Cours du soir. In 20 Kursen besuchten 500 Lehrlinge des Handels (138), des Gewerbes (159) oder Arbeiter Abendunterricht in Rechnen, Schreiben, Deutsch usw. 101 derselben machten keine Absenz; andere wurden durch geschäftliche Arbeiten im regelmässigen Besuch der Kurse gestört. Die Kurse für Mädchen zählten 240 Teilnehmerinnen. 300 Jünglinge und 180 Mädchen bestanden die Schlussprüfungen; von jenen erwarben sich 165 in verschiedenen Fächern 204 certificats, von diesen gewannen 82 zusammen 116 certificats.

Ecoles secondaires rurales. Die Landsekundarschulen hatten gegenüber dem Vorjahr eine stärkere Frequenz: in 11 Schulen waren 268 Schüler (145 M., 123 K.). Ein wachsendes Interesse finden die praktischen Fächer: landwirtschaftliche Betriebslehre und Gartenarbeiten (jardin scolaire). Die *Garten- und Weinbauschule* in Châtelaine zählte 46 Schüler; die Kurse für Gärtnerlehrlinge 37, die landwirtschaftlichen Kurse 14, der Zeichnungskurs in Carouge 51 Teilnehmer, die Haushaltungsschule zu Carouge (gegründet 1893) 51 Schülerinnen.

Ecoles professionnelles à Genève. Im Dienste der beruflichen Ausbildung der beiden Geschlechter stehen: a) *L'Ecole professionnelle et ménagère de Genève* mit 307 Schülerinnen in 16 Sektionen; b) *L'Ecole professionnelle* mit 388 Schülern; c) *L'Ecole des Métiers* mit 84 Schülern; d) *L'Ecole de mécanique* mit 49 Schülern in drei Jahreskursen; e) das *Technikum* mit 110 Schülern; f) *L'Ecole des Arts industriels* mit 8 bis 53 Schülern in den verschiedenen (14) Kursen. Zum erstenmal haben Schüler des Technikums die Diplomprüfung bestanden: 7 in der Bauabteilung (5 mit Erfolg) und 10 (8 mit Erfolg) in der mechanischen Abteilung. Technikum und Ecole mécanique werden mit der Zeit in nähere Verbindung gebracht und wohl teilweise vereinigt werden. An der Ecole des Arts industriels, die von M. Graham, dem Inspektor der Kunstgewerbeschule in Yorkshire, als Musteranstalt erklärt worden war, hospitierten 16 englische Lehrer des Kunstgewerbes sechs Wochen lang, um die Methode des Unterrichts zu studieren.

Ecoles secondaire et supérieure des jeunes filles. In 19 Klassen zählte diese Anstalt 648 Schülerinnen: 306 in der untern, 342 in der obern Abteilung (48 in der Handelsabteilung). Manche der Klassen sind überfüllt (40–50 Schülerinnen); in einigen litt die Disziplin, so dass der Bericht Klage führt über den nachteiligen Einfluss launischer und selbst widerspänniger Elemente. Diplome erhielten an der pädagogischen Abteilung 33, an der literarischen Sektion 13, der Handelsabteilung 13 Schülerinnen.

Collège. Die Gesamtzahl der Zöglinge (799) verteilte sich auf die einzelnen Abteilungen wie folgt: Division inférieure, VII^{mes}, VI^{mes}, V^{mes}, je 4, 4 und 3 Klassen, 396 Schüler; Section classique, IV.—I. Kl., 146; Section réelle, IV.—I. Kl., 61; Section technique, IV.—I. Kl., 104; Section pédag., IV.—I. Kl., 88 Zöglinge. Manche Schüler geben durch ihre Gleichgültigkeit zu Klagen Anlass; andere werden durch Sport zu sehr in Anspruch genommen. Die neuen Methoden im Sprachunterricht gaben zu vielen Diskussionen Anlass und die Lehrbücher nach der Anschauungsmethode mussten einer Revision unterworfen werden. Das „Schwytzerdütsch“, das versuchsweise eingeführt worden war, muss fallen gelassen werden. Von 93 Maturanden erhielten Note „sehr gut“ 5, „gut“ 32, „befriedigend“ 28.

Université. Zahl der Studirenden im Winter 1903/4: 887 (Sciences 269, Lettres 162, Droit 103, Théologie 46, Médecine 307), der Auditoren 316, zusammen 1203; im Sommer 1904: 868 Studirende, 151 Auditoren, zusammen 1019. Akademische Grade erwarben sich 164 Studenten: Baccalauréat 73, Licence 18, Doctorat 65, Dipl. de Pharmacies 1, de Chimiste 7. An den Universitätsferienkursen schrieben sich 228 Teilnehmer ein. Neu führte die Universität einen Dies academicus ein, der je am 5. Juni stattfindet. Durch den Tod verlor die Universität die Professoren Ch. Soret, A. Riliet und Zahn. In der Aula fanden zwei Serien öffentlicher Vorträge statt, an denen sich Professoren der Hochschule und auswär-

tige Gelehrte beteiligten. Den fünf Sektionen des *Institut National Genevois* wurden eine Reihe wertvoller Publikationen unterbreitet.

Ausser den erwähnten Institutionen, die der Kanton unterhält — die Ausgaben sind leider in dem Bericht nicht angegeben —, unterstützt der Kanton Genf noch eine Taubstummenanstalt (18 Zöglinge) und ausser dem Kanton die Anstalten: Asile de l'Espérance à Eloy (8 Genfer Zöglinge), Asile de Riesbach (4 Z.), Asile Dolfus à Cannes (21 Kinder in Bäder geschickt), Asile évang. à Cannes, Asile de Cette, de Wetzikon, La Force usw., Sejours de montagne et de Campagne (alle zus. mit Fr. 24,700.85).



Schulsekretär und Kampfblatt im Kanton Bern.

„Schulsekretariat und Umwandlung des Schulblattes in ein Kampf- und Interessenblatt“, diese beiden Fragen geben seit einem Vierteljahr dem bernischen Lehrerstande viel zu denken, und noch mehr zu reden und zu schreiben. In Synoden und Konferenzen bilden sie die Hauptverhandlungsgegenstände, und im B. Schulbl., sowie in der Presse überhaupt, fechten Freunde und Gegner dieser Idee einen nicht durchwegs erbaulichen, sondern hart ans Gehässige streifenden Wortkampf aus. Urheber der „Campagne“ ist die Sektion Nidau des B. L. V. In No. 36 des B. Schulbl. laufenden Jahres wurden diese Fragen zum erstenmal in die Tagesdiskussion geworfen, und man muss gestehen, dass das Manöver bis jetzt als ein gelungenes gelten kann, wird sich doch die nächste Delegiertenversammlung des B. L. V. einlässlich mit der „Angelegenheit“ zu befassen haben. Wer die obgenannte Nummer, sowie No. 37 des B. S. B. zur Hand nimmt, dem fällt besonders unangenehm der herausfordernde, ironische, „revolutionäre“, phrasenhafte und doch ganz und gar unlogische Ton auf, der da angeschlagen wird. Darum kann man sich bei einer nähern Prüfung des Arbeitsprogramms des Schulsekretärs eines ordentlichen Kopfschüttelns nicht erwehren. Zwanzig verschiedene Punkte werden da heruntergeschmettert, die unter sich auch nicht den geringsten Zusammenhang, nicht die Spur von Folgerung aufweisen. Fast hätten wir Lust, dasselbe in extenso hier wiederzugeben, fürchteten wir nicht, für den Papierkorb zu schreiben. Einige Punkte sind besonders schlagend, z. B. . . . 3. Er erzieht die Lehrerschaft zum bessern Erkennen der Standesinteressen . . . 15. Er macht Vergleichen zwischen hiesigen und fremden Verhältnissen in folgenden Punkten: Lehrmittel, Besoldungsverhältnisse, Naturalien, Inspektionssystem, *Schulbesuch der Eltern*, Stundenzahl, Absenzen, Promotionen, körperliche Strafen, Pensionssystem, Wahlart der Schulbehörden, Methodik, Vorbildung der Seminaristen, Weiterbildung der Lehrer, Reisen der Lehrer usw. . . . und zum Schlusse: *Hat der Sekretär zu wenig Arbeit, so kann ihm die Redaktion des neuen Schulblattes übertragen werden.* Wahrhaftig, da müssen wir an den Mond appellieren, um den richtigen Mann zu kriegen. — Wir bekennen, eine blühendere Phraseologie noch nicht angetroffen zu haben, als die in No. 37 gleichen Ursprungs. Sogar Philipp II. und die Holländer rücken auf. Da wird von „Zeitlage“ gefaselt, von „Preisverhältnissen auf dem pädagogischen Arbeitsmarkt“ usw.

Was nun die Sache selber anbetrifft, so möchten wir den Schulsekretär nicht so ohne weiteres von der Hand weisen. Auf allen Gebieten des bernischen Schul- und Erziehungswesens gibt es ungelöste Fragen. In die vorderste Reihe drängt sich die materielle Seite des Lehrerberufes: Besoldung, sowie Ausrichtung derselben in vielen Landgemeinden, Nebenbeschäftigung. Auf der andern Seite geben uns die schlechten Ergebnisse bei den Rekrutenprüfungen zu denken; kurz, Arbeit, segensreiche Wirksamkeit für einen Schulsekretär in Hülle und Fülle. Allein, wer ein Haus bauen will, der muss ausser dem Baumaterial in erster Linie einen guten Bauplatz haben, mit andern Worten: unser Amt bedarf einer gesetzlichen Grundlage. Allein, eine solche ist weder vorhanden, noch liegt es in unserm Machtbereich, sie zu schaffen. Ausserdem müsste der Schulsekretär vor allem aus ein „ganzer Kerl“ sein, dazu von einer unbedingten und unbegrenzten Hingabe

für sein Amt, welches, was jedermann zugeben wird, mit Bergen von Hindernissen zu kämpfen hätte, so eine Art Stäpfer. Und nicht zuletzt müsste derselbe frei sein von Sorgen um seine und seiner Angehörigen Existenz, damit er um der Sache und nicht um des Lohnes willen (4000 Fr. sind für ihn in Aussicht genommen) wirken könnte, kurz, ein Ideal.

Dürfen wir jedoch unsere Erwartungen so hoch spannen? Das zu bezweifeln, sind der Gründe nur zu viele vorhanden, und darum halten wir diese Idee für einstweilen verfrüht, das Amt in den Händen auch eines tüchtigen Proletariers für eine Gefahr für das ganze bernische Schulwesen. Dasselbe gilt in erhöhtem Masse vom Kampfblatt. Hierüber können wir uns kurz fassen. Wir halten das Amt und die Stellung eines Lehrers und Erziehers für unvereinbar mit irgendwelcher politischer oder sozialer Propaganda im weitesten Sinne des Wortes, und diejenigen, welche uns mit Typographenbund, Eisenbahnerbund, mit den Arbeiterbünden überhaupt aufrücken, verkennen entweder unsere wirkliche Stellung oder treiben ein gewagtes, ja ein böses Spiel. Der geplante Kampf jedoch um unsere materiellen Interessen müsste uns nicht nur den Staat, sondern auch die ganze Bevölkerung entfremden, unsere Stellung in der Schule und in der Gemeinde untergraben, mit einem Wort: die Folge müsste unabwendbar eine heillose Verwirrung sein. Zudem stehen uns ja die Tagesblätter offen. Nein, währenddem sich über den Schulsekretär wenigstens diskutieren lässt, ist das von den (oder dem) Nidauern vorgeschlagene Kampfblatt ein *non sens!*

-n-



† Gustav Meier.



† Gustav Meier.

An einem herrlichen Frühlingssonntage d. Jahres 1865 wanderte von St. Gallen her ein stattlicher Jüngling wohlgenut zum erstenmal ins Appenzellerland hinauf und musterte mit neugierigen Blicken die in leuchtendem Sonnenschein prangenden stattlichen Dörfer Teufen und Bühler. Er hatte vernommen, dass in beiden erledigte Sekundarschulstellen zu besetzen seien, und er gedachte, sich um eine derselben zu bewerben. Den tonangebenden Herren in Bühler leuchtete der sympathische Jüngling mit dem imponierenden Aussehen sofort ein; die ersten Industriellen scheuten keine Anstrengung, ihn für die verwaiste

Stelle zu gewinnen, die der vorteilhaft bekannte K. Zwicky (Frauenfeld und Schaffhausen) soeben verlassen hatte. Als einen ihrer besten Bürger bettete man jenen Mann, Reallehrer G. Meier, am 4. Dez. dieses Jahres zur letzten Ruhe. Der prächtige Blumenschmuck des Sarges und das zahlreiche Leichengeleite, darunter eine grosse Zahl Kollegen von nah und fern, waren ein beredtes Zeugnis für die allgemeine Beliebtheit, deren sich der Verstorbene erfreute.

Gustav Meier, geb. 1844 zu Bänikon bei Amlikon, war ein Thurgauer und blieb seinem Bürgerkanton stets ein anhänglicher Sohn, der an allen politischen Wandlungen desselben das regste Interesse nahm. Nach Absolvierung seiner Primarschulzeit besuchte der vorzüglich begabte Knabe die Sekundarschule Weinfelden, wo ihn namentlich der Mathematiker Ribi (später in Bern) durch seinen Unterricht anzog, obgleich er keine geringen Anforderungen an die Fassungskraft des zwölfjährigen Knaben stellte. Die Vorliebe für dieses Fach

ist Meier sein Leben lang geblieben. Wohl vorbereitet trat er vier Jahre später in die II. Seminarklasse in Kreuzlingen ein. Natürliche Begabung, ein hoher sittlicher Ernst, ein stark entwickeltes Pflichtgefühl und unermüdliche Tätigkeit sicherten ihm auch hier, wie 1862 bei seinem Austritt, bei der Patentprüfung den ersten Rang. Gerne hätte sich M. dem Studium der Mathematik zugewendet; allein die ökonomischen Verhältnisse der Familie wiesen auf Erwerb hin. So übernahm er im Alter von 18 Jahren eine Hilfslehrerstelle im thurgauischen Institut Guggenbühl bei Erlen und später an einer Anstalt in Nyon, um sich in der französischen Sprache auszubilden. 1865 kam er, wie erwähnt, nach Bühler, dem er 38 Jahre treu blieb, trotz verlockender Anerbieten von aussen. Er war mit der Schule und Gemeinde geistig und durch Familienbände so verwachsen, dass er sich nie mehr zu einer Trennung entschliessen konnte.

G. Meier war in der Schule sehr tüchtig; er gehörte nach dem Urteil kompetenter Schulmänner zu denjenigen Sekundarlehrern, die, trotzdem sie den Gesamtunterricht zu erteilen haben, in *allen* obligatorischen Fächern Vorzügliches leisten. Unablässig arbeitete er an seiner Fortbildung durch Selbststudium, Besuch von Spezial- und Fachkursen, Konferenzen etc.; an letztern fehlte er ganz selten; seine wohlüberlegten Voten hatten stets durchschlagende Wirkung. Die Lehrerschaft kam ihm mit vollem Vertrauen entgegen; früh schon wählte sie ihn zum Präsidenten der Kantonalkonferenz und zum Delegierten des S. L. V.; seine Gemeinde sandte ihn in den Kantonsrat, und dieser ernannte ihn zum Mitglied der Landesschulkommission. In beiden Behörden trat er mit weitem Blick, mit Klugheit und offenem Mannesmut für die Hebung der Schule und die Interessen des Lehrerstandes ein. Seine Worte hatten Gewicht, weil Wort und Werk bei ihm eins war. Leider schied er schon nach 6 Jahren, zum grossen Bedauern der Lehrerschaft, aus beiden Behörden. Auch dem Wunsche verschiedener Freunde, sich als Regierungsrat portieren zu lassen, trat er sofort mit aller Entschiedenheit entgegen; er wollte Lehrer bleiben.

Bühler hat Hrn. Meier viel zu verdanken. Seine gut geordneten finanziellen Verhältnisse gestatteten ihm, überall ratend und helfend einzugreifen. Kaum ein grösseres Werk in der Gemeinde, an dem unser Freund nicht mitgearbeitet und mitgeraten hat. Das schöne Schulhaus und die für appenzellische Verhältnisse vorbildliche innere Organisation sind zu einem bedeutenden Teil seiner Initiative zu verdanken. Sich selbst mit einem bescheidenen Gehalt begnügend, ruhte er nicht, bis seine Kollegen an der Primarschule eine ihren Leistungen entsprechende Besoldung erhielten. Seine Wirksamkeit in der Kirchenvorsteherschaft, Synode und verschiedenen Gemeindekommissionen sei nur summarisch erwähnt.

Meier war ein offener, treuer Freund und Kollege; seinem vornehm-edlen Charakter widerstrebte alles Gemeine in Gesinnung, Wort und Tat. Gerne weilte er im geselligen Kreis von Freunden und Kollegen, und wirkte auch hier, wie als Dirigent von Gesangsvereinen und als Präsident und Mitglied des blühenden Lesevereins, anregend, belehrend und veredelnd. Als Erzieher war G. M. ein Muster; er gab Liebe und erntete reichlich Liebe. Sein intensives Wissen, die feste Zucht und Ordnung und die hingebende Treue sicherten ihm eine Achtung in und ausser der Schule, wie sie jedem Lehrer zu gönnen wäre. Männer und Frauen, Väter und Mütter, sie alle erinnerten sich mit Freuden an seinen Unterricht. „Die einmal durch seine Schule gegangen waren“, schreibt der Schulpräsident von Bühler „betrachtete er als seine Angehörigen. Ihr Wohl und Weh lag ihm dann noch am Herzen, wenn sie bereits auf dem Wege zu selbständigen Stellungen waren oder solche sich schon erungen hatten.“ — Selbst kinderlos hat er manchem armen Knaben mit Rat und Tat den Weg zu einer bessern Lebensstellung gebahnt, seine eigenen Leistungen dabei aber stets an bescheidener Verborgenheit gehalten. Wie eifrig interessierte sich der warme Kinderfreund um das Wohl der Kinder seiner Verwandten, Freunde und Kollegen! Wie neidlos freute er sich an ihrem Glück!

Der liebe Heimgegangene erfreute sich jahrzehntelang einer ausgezeichneten Gesundheit; seine starke Konstitution schien allen Stürmen zu trotzen. Als endlich Störungen ein-

traten, konnte er sich nicht rasch genug entschliessen, der geliebten Schule zu entsagen. Als es 1903 geschah, war es schon zu spät. Trotz längerer Kuren schritt das Übel vorwärts; die Lunge wurde zerstört, und er unterlag nach sechswöchentlichem Krankenlager, stets liebevoll gepflegt von seiner treubesorgten Gattin. Wie gerne hätte man dem lieben Freund in seinem schönen Heim noch einen längern, frohen Feierabend gewünscht! Es sollte nicht sein! Ein vorbildlich schönes Familienleben und eine reiche Tätigkeit für die Schule und das öffentliche Wohl sind damit abgeschlossen. Die Gemeinde Bühler aber wird ihren lieben Meier nicht so bald vergessen; „der Geist der Liebe und Treue, der ihn beseelte, wird über sein Grab hinaus fortwirken zum Guten“. G.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. Das „Bern. Intellig.-Bl.“ schrieb am 2. Dezember: „In Berner akademischen Kreisen verlautet, dass Zürich den Russen wieder Tür und Tor öffne, dieselbe Universität Zürich, die sich noch vor kurzem gebrüstet habe, dass sie gegenüber den Russen viel strengere Aufnahmebedingungen handhabe, als Bern. In den Zeitungen wurde gemeldet, die Zahl der Neumatrikulirten der Zürcher Universität übersteige 400. In Bern glaubt man, diese hohe Zahl der russischen Zuwanderung zuschreiben zu sollen: Dieser Mutmassung gegenüber stellt das Rektorat der Hochschule Zürich fest: Richtig ist, dass Zürich mit 435 neuen Studierenden diesen Herbst die höchste Zahl seiner Immatrikulationen verzeichnet; obgleich von 644 Angemeldeten 219 (!) zurückgewiesen wurden. Nicht auf russische Studierende fällt die Zunahme von 1084 auf 1131 Studierende, sondern auf die Schweizer (512 auf 549) und Österreicher (43 auf 62); die Zahl aller russischen Studierenden verminderte sich um drei, die der russischen Studentinnen um zehn. Gefordert wird von diesen für die Aufnahme ausser acht Klassen Gymnasium ein Prüfungsausweis (Medaille) und nicht bloss „Lateinnachweis“, sondern die Prüfung über ein achtklassiges Lateinstudium. Die Aufnahmebedingungen sind also in Zürich immer noch schwerer, als die neuen Bestimmungen in Bern.“

— Die Universität Basel erleidet durch den Hinschied von Hrn. Prof. Dr. Fr. Horsch (16. Dez.) einen neuen Verlust. Er war seit 1897 Professor. Seine Verdienste liegen auf dem Gebiet der Augenheilkunde und der Anatomie. Er war Verfasser eines Lesebuches der Augenheilkunde und geschätzter Arzt. — Unter den Nachtragskrediten von 1905 haben die eidg. Räte an die *Polytechnische Schule* 29,445 Fr. (Besoldungen u. a.) gewährt. Durch einen Beitrag von 5000 Fr. an das *alpine Laboratorium* auf Col d'Olen (M. Rosa, Italien) erwirbt sich die Schweiz einen zweiten Arbeitsplatz an diesem Laboratorium, das unter dem Patronat der italienischen Regierung gegründet und der Universität Turin angegliedert ist und unter Aufsicht einer amtlichen Gelehrtenkommission steht. Der zweite Arbeitsplatz wird durch die Universitätskantone übernommen. Das Departement des Innern wird mit diesen Kantonen die Beaufsichtigung und Verleihung der Plätze ordnen.

Schweiz. Schillerstiftung. Nach Art. 3 des Statuts besteht der Aufsichtsrat der Stiftung aus sieben Mitgliedern: Dr. A. Burckhardt, Regierungsrat, Basel; Phil. Godet, Professor, Neuenburg; Dr. A. Pioda, Locarno; Dr. Lutz-Müller, Nat.-Rat, Thal; Dr. J. V. Widmann, Bern (vom Bundesrat gewählte Mitglieder). Dr. H. Spitteler, Luzern; Dr. H. Bodmer, Zürich (zwei Mitglieder vom Lesezirkel Hottingen gewählt).

Basel. (e.) In der ausserordentlich zahlreich besuchten Sitzung des *Freisinnigen Schulvereins* vom 14. Dez. sprach Hr. Erziehungsrat Dr. O. Schär über das Thema: „Zur Revision des Schulgesetzes. Ketzerische Gedanken eines Laien“. Der Redner ist der Ansicht, dass unser Schulwesen, dessen Leistungen den enormen finanziellen Opfern (za. 3¹/₂ Mill. Franken pro Jahr) nicht entsprechen, sehr revisionsbedürftig sei. Der Hauptübelstand liege in der Dreiteilung der Schulanstalten in untere, mittlere und obere Schulen, die die Schüler zu früh

von einander trenne, und im zu frühen Beginn des fremdsprachlichen Unterrichts. Der Referent empfiehlt folgende Organisation: Eine sechsklassige Volksschule (ohne Fremdsprache) und an diese anschliessend: a) eine zwei- oder dreiklassige Oberschule (ohne Fremdsprache); b) eine dreiklassige Sekundarschule (mit Französisch); c) eine Realschule; d) eine Handelsschule; e) ein Gymnasium; f) eine Töchterschule, mit je 5 bis 6 Klassen, alle diese Anstalten parallel nebeneinander hergehend. In Aussicht zu nehmen wäre der Ausbau der Gewerbeschule zu einem Technikum. Ferner schlägt Hr. Dr. Schär vor, das Schuljahr im September zu beginnen und dasselbe in drei ungefähr gleich grosse Teile zu zerlegen: Sommerferien (8 Wochen) bis Weihnachtsferien, Weihnachts- bis Oster- und endlich Oster- bis Sommerferien. Die Schulzeit dürfte um ein Jahr verlängert, das Pensum des ersten Schuljahres reduziert werden. In vielen Punkten ist der Redner mit den Vorschlägen der „Jungfreisinnigen Vereinigung“ (Nr. 50, S. 477 der S. L. Z.) einverstanden. Die veraltete Einrichtung des „Ranges“ am Gymnasium sollte beseitigt, die Institution der Schulärzte besser ausgebaut, die Geschlechtertrennung in der Primarschule aufgehoben werden etc.

Die äusserst lebhafteste Diskussion wurde von nicht weniger als 14 Votanten benützt und dauerte bis nach Mitternacht. Der anwesende Hr. Erziehungsdirektor verspricht, das nunmehr beschlossene Werk der Schulgesetzrevision nach Kräften zu fördern und erbittet sich dazu die Mitarbeit aller Schulfreunde. Der „Freis. Schulverein“ wird sich in seinen nächsten Versammlungen weiter mit der wichtigen Frage beschäftigen.

Bern. Die Sektion Nidau des B. L.-V. nahm in ihrer Versammlung vom 14. Dezbr. mit grosser Mehrheit folgende Thesen an: I. In Anbetracht a) dass Schulinspektion und Schulfexamen veraltet sind und das Ziel, das allgemeine Bildungsniveau zu heben, in keiner Weise erreichen und mit den heutigen Anschauungen nicht mehr im Einklange stehen; b) dass weder Zeit noch Stoff eine wirkliche Prüfung möglich machen und vielfach ganz mittelmässige, aber vorlaute Schüler auf Kosten der fleissigen und guten, aber schüchternen Kinder glänzen und ihnen die Freude am Lernen rauben; c) dass Lehrer und Schüler in ihrer Arbeit gehemmt werden und die Charakter- und Gemütsbildung in den Hintergrund gedrängt wird, beschliesst die Lehrerschaft der Sektion Nidau, mit *allen Mitteln* für Abschaffung der Schulinspektionen und Schulfexamen einzutreten. II. Die Schnlbesuche und zwar von Eltern, Behörden und Lehrern sind wieder in Mode zu bringen. III. Die Aufgaben der Inspektoren seien: Die Beratung, die Belehrung (Musterlektionen) und die Administration mit Abschluss jeder Prüfung. III. Ferner wird an die Schulsynode zu handeln der Oberbehörden eine Eingabe eingereicht, dass als Schuleintritt das zurückgelegte 7. Altersjahr festgesetzt werde. m.

— *Zeichnungskurs in Bern.* Schon lange hatten wir Lehrer der Bundesstadt das Gefühl, dass der Zeichnungsunterricht in der Schule nicht mit den Anforderungen der Zeit Schritt halte und dass namentlich unser oblig. Lehrmittel, d. h. das Tabellenwerk, nicht mehr befriedige. Allerdings gibt es eine ganze Reihe neuer Werke über das Zeichnen in der Schule nach modernen Grundsätzen, wie Diem, Kuhlmann, Götze, Walter etc. Aber diese Werke verlangen ein gründliches Studium und Hineinarbeiten, wenn sie in der Schule fruchtbringend verwertet werden sollen. Fast alle Unterrichtsfächer stehen zur Zeit im Zeichen der Reformation: Naturgeschichte, Turnen, Singen usw. und da muss der Lehrer wohl oder übel wieder selber Schüler werden, sonst rostet er.

Um das „neue Zeichnen“ auf praktischem Wege rascher verstehen zu lernen, haben eine Anzahl stadtbernerische Lehrer beschlossen, diesen Winter einen Kurs im Freihandzeichnen zu veranstalten. Dieser Kurs soll die Teilnehmer dahin bringen, *ohne Tabellen und Vorlagenwerke* einen rationellen, methodisch richtig aufgebauten Zeichnungsunterricht zu erteilen und den Schüler zu möglichst intensiver Betätigung der eigenen Produktionsfähigkeit anzuhalten. Der Kurs wird geleitet von Hrn. F. Brand, Zeichnungslehrer an den städtischen Primarschulklassen. Hr. Brand weiss aus eigener Erfahrung, wo er einzusetzen hat, um seinen Kollegen die neuen Ideen dieses schönen Unterrichtszweiges am zweckmässigsten beizubringen.

Aargau. Es ist bös rechtun, wird der Erziehungsdirektor gesagt haben, als er in Nr. 343 der „A. N.“ die Auseinandersetzung las, in der ein Lehrer die Ansicht begründete, dass der Grosse Rat besser getan hätte, wenn er die 26,000 Fr. als 4. Alterszulage an Lehrer (die eine solche Zulage nicht von der Gemeinde erhalten) nach dem Antrag von Oberst Marti (1904) gestrichen hätte. Der entsagungsvolle Mann hofft, dieser Posten werde das nächste Jahr für einen andern Zweck verwendet werden. „Die Lehrer, denen die Zulage bis jetzt zugekommen ist, hätten dann allen Grund, von der Gemeinde eine Zulage zu verlangen, mit der Begründung, der Staat gebe ja selber zu, dass ihre Besoldung eine ungenügende sei.“ Der Weg von Verlangen zum Erhalten könnte doch für manchen der 260 Lehrer, die der Gr. Rat mit seinem Beschluss bedacht hat, etwas lang werden.

Luzern. In Ausführung eines Beschlusses der kant. Lehrerkonferenz (16. Nov.) unterbreitet die Kommission derselben der Erziehungsdirektion folgende Vorschläge: 1. Festhalten an der gegenwärtigen Organisation des 5. und 6. Schuljahres und der Anwendung der Freiheiten, die Art. 8 des Erziehungsgesetzes in landwirtschaftlichen Verhältnissen gestattet. 2. Siebenter Winterkurs von 22 Schulwochen im Anschluss an die bestehenden Klassen. 3. Trennung von Gesamtschulen bei 60 Schülern, wenn nicht eine Verminderung in allernächster Aussicht steht. 4. Eintritt in die Schule, wie bisher, erst nach zurückgelegtem 7. Altersjahr. 5. Übertritt in die Sekundarschule nach der 7. Klasse. 6. Beibehaltung der Wiederholungsschule, aber nur mit einem Winterkurs von 2—3 Monaten, wennmöglich unter Zuweisung der Oberschule. 7. Haushaltungskurse für die heranwachsenden Mädchen unter Leitung der Frauenvereine. 8. Beibehalten der Rekrutenschule in ihrem bisherigen Umfang. 9. Einführung gewerblicher und landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen in allen grössern Ortschaften; erfolgreicher Besuch derselben dispensirt vom Besuch der Rekrutenschule.

— Die Zahl der Gemeinden, die *Schulsuppen* einrichten, ist von 44 (1903/04) auf 56 (1904/05) gestiegen. Ausgaben 37,065 Fr. Ein Kreisschreiben der Erziehungsdirektion mahnt die Gemeinden, diese Einrichtung überall durchzuführen. Der Grosse Rat gewährte einen Kredit von 1000 Fr. (Antrag Albisser 3000 Fr.), wozu 4000 Fr. aus dem Alkoholzehntel kommen. — Der Schulausstellung steht ein Kredit von 2000 Fr., der Kantonsbibliothek ein solcher von 6000 (bisher 4300) Fr. offen. Das Erziehungsbudget 1906 beträgt 916,000 Fr. — Der Bundesbeitrag (87,910 Fr.) an die Primarschule soll für 1906 verwendet werden wie folgt: Besoldungszulagen nach § 110 der E. G. 2500 Fr.; ausserordentliche Zulagen (jede Lehrstelle 75 Fr.) 28,275 Fr.; Ruhegehälter 10,135 Fr.; Lehrerkasse 2000, Schulbauten 17,000, an dürftige Schulkinder 3000, Anstalt für Schwachsinnige (3. Rate) 25,000 Fr. (Antrag der Regierung).

Zürich. Aus den Verhandlungen des Vorstandes des zürch. kant. Lehrervereins. Die Direktion des Innern teilt in Erledigung eines Gesuches vom 16. Nov. mit, dass sie beschlossen habe, es seien die Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer im Frühjahr 1906 im Laufe des Februar und im ganzen Kanton am nämlichen Sonntage vorzunehmen. — Das den Kanton Zürich beschlagende Material für das Reisebüchlein des Schweiz. Lehrervereines ist zur Versendung bereit. — Von der Eingabe des Lehrervereines der Stadt Zürich betreffend Gründung eines kantonalen Schulblattes wird Kenntnis genommen und beschlossen, der D.-V. vom 16. Dez. zu beantragen, den Kantonalvorstand zur Prüfung der Frage und Antragstellung an die D.-V. um drei Mitglieder zu erweitern. — Das Regulativ betreffend Schutz der Mitglieder bei den Bestätigungswahlen wird in seinen Grundzügen entworfen und das Präsidium mit der Ausarbeitung einer Vorlage beauftragt. — Die Sektionen, deren Eingaben zur Statutenrevision noch ausstehen, sollen um beförderliche Einsendung der Wünsche ersucht werden. —

— **Kantonaler Lehrerverein.** + In der Delegiertenversammlung vom letzten Samstag in Zürich hielten die HH. Seminarlehrer *Lüthi* in Küsnacht und Sekundarlehrer *Hafner* in Winterthur zwei Referate über „Die Ausbildung der Maturanden zu Primarlehrern“. Im Anschluss daran beschloss die Versammlung, es sei an den Erziehungsrat eine Eingabe zu richten,

in der er ersucht werden soll: 1. Im zukünftigen Mittelschulgesetz das alte Postulat der Lehrerschaft zu verwirklichen, das die Lehrerbildung an die Mittelschule und Universität verlegen will. 2. Bis zur definitiven Regelung der Angelegenheit für die Abiturienten des Gymnasiums und der Industrieschule, die sich zu Primarlehrern ausbilden wollen, einen geordneten, sich über drei Semester erstreckenden Studiengang in den pädagogischen Fächern aufzustellen. 3. Nur solche Abiturienten einer Mittelschule zur Sekundarlehrerprüfung zuzulassen, die sich über sechs Semester Hochschulstudium ausweisen können und das zürcherische Primarlehrerpatent besitzen. 4. Bei Revision des Mittelschulgesetzes dafür zu sorgen, dass die künftige Industrieschule und das Realgymnasium an die dritte Klasse der zürcherischen Sekundarschule anschliessen, damit auch Schülern vom Lande die Lehrerbildung durch die Mittelschulen ermöglicht wird. — Die Frage betreffend Gründung eines kantonalen Blattes als Beilage zur S. L.-Z., wie es die Sektion Zürich beantragt, wurde dem um drei Mitglieder (Schurter, Amstein, Seidel) erweiterten Vorstand zur Prüfung überwiesen. — An Bundesrat Dr. *Forrer*, den eifrigen Förderer der Interessen der Volksschule und ihrer Lehrer, wurde anlässlich seiner Wahl zum Bundespräsidenten, ein Glückwunschtelegramm abgesandt. (Ldbote.)

— **Stadt Zürich.** Sehenswert ist die *Zeichenausstellung*, welche die pädag. Vereinigung im *Pestalozzianum* eröffnet. Sie zerfällt äusserlich in zwei Teile; der eine derselben enthält Farbstiftskizzen aus Anthropologie und Botanik, wie sie aus den beiden Kursen (für Lehrer) des verflorenen Vereinsjahres hervorgingen, und wie sie in Nr. 5 der Praxis und in heutiger Nr. durch den Artikel „Angewandtes Zeichnen“ (s. o.) einlässlich besprochen werden; der andere Teil zeigt grosse Wandtafelzeichnungen in farbiger Kreide, wie sie im Unterrichte Verwendung finden können. Wem zwischen den kommenden Feiertagen ein Stündchen der Musse bleibt, hole hier etwas für seine Praxis.

— Der Schlussabend des S. L. V. (15. Dez.) im Kasino Zürich IV war sehr zahlreich besucht und nahm einen sehr angenehmen Verlauf. Lehrergesangsverein, Turnverein, — die Frauenabteilungen per se unbegriffen —, Mimen und Solisten erfreuten durch schöne Vorstellungen, und wer daran nicht genug hatte, folgte den Lockungen der Tanzgöttin, die ihre Verehrer sich noch in den Armen wiegen liess, als Morpheus schon lange die ältern Häupter umfing. Das Komitee hat brav gearbeitet und viel Freude gemacht; drum sei ihm wenigstens dieser Dank gebracht.

— **Winterthur.** Die fast vollzählig besuchte Kapitelsversammlung vom letzten Samstag hörte zwei warme Nekrologe auf die beiden verstorbenen Kollegen *G. Hug* in Brütten und *K. Geyer* in Seen. Hierauf hielt Hr. Lehrer *W. Klinke*, Winterthur, ein Referat über „Die Psychologie der Aussage“. Der Vortragende verstand es, die Zuhörer in klarem, fesselndem Votum bekannt zu machen mit den neuern Strömungen in Psychologie und Pädagogik, die den rein spekulativen Boden verlassen haben und zur Erreichung sicherer Resultate, wie die Naturwissenschaften, in erster Linie auf das Experiment abstellen. Er führte dann des nähern aus, welche Faktoren massgebend sind, um die sichere Aussage namentlich beim Kinde zu beeinflussen und wie dies durch das Experiment gezeigt werden kann. — Hr. *S. Keller*, Lehrer in Winterthur, sprach als zweiter Referent in äusserst anschaulicher Weise über „Japans Entwicklung“, seine Ausführungen durch eine ganze japanische Ausstellung unterstützend.

— **Winterthur.** Die von za. 100 Mann besuchte Gemeindeversammlung vom letzten Sonntag genehmigte ohne Diskussion das Kreditbegehren von 80,000 Fr. für Erweiterung der Metallarbeiterschule und die Errichtung einer neuen (9.) Lehrstelle an der Mädchensekundarschule. Dabei darf lobend hervorgehoben werden, dass der Präsident der Sekundarschulpflege erklärte, die Behörde suche zu verhindern, dass die Abteilungen der Sekundarschule dauernd über 30 Schüler zählen, sie betrachte diese Zahl als ein Maximum.

Wer über den Vertrag des S. L. V. betreffend Abschluss einer Lebensversicherung nicht im klaren ist, wende sich an unsern Quästor, Herrn R. Hess, Hegibachstrasse 42, Zürich V.

Kleine Mitteilungen.

— **Besoldungserhöhungen:** Die Gemeinde Langental hat in ihrer Versammlung vom 16. c. ihrer Lehrerschaft ein hübsches Weihnachtsgeschenk gemacht in der Form einer Aufbesserung ihrer Besoldung, wie folgt: 1. Primarlehrer: Anfangsbesold. Oberschule 1950 Fr., Mittelschule 1850 Fr., Unterschule 1750 Fr. (Lehrerinnen 1350 Fr.). Dazu total 400 Fr. Alterszulagen nach 5, 10, 15, 20 Dienstjahren in der Gemeinde. 2. Sekundarlehrer: Anfangsbesoldung 3400 Fr. (bish. 3200 Fr.). Dazu Alterszulagen im Betrage von 600 Fr. und zwar nach 5 Dienstjahren 200, nach 10 100, nach 15 100, nach 20 200 Fr., auswärtige Dienstjahre nicht gezählt. Dementsprechend weist das nächstjährige Budget an Ausgaben auf für Unterrichtszwecke 83,780 Fr. — Bremgarten, Hrn. Rektor Byland 100 Fr.

— Der **Fortbildungsschüler** eröffnet Nr. 8 mit dem Bild des verst. Seminarvorstehers Fr. Schneider in Hofwil und enthält u. a.: Von der Rede zum Pokale (W. Sonderegger). Womit der Mensch schreibt, Wiesendüngungen - Versuche, Rede zur Weihe der Rheinbrücke (Reg.-Rat Burekhardt). Schweizer Zustände im 18. Jahrh. Untergang der alten Eidgenossenschaft. Kanton Graubünden (mit hübsch. Illustr.). Fremdenverkehr. Reise der eidg. Schützenfahne nach Chur 1842 usw.

— Der **Jugendhort** Zürich I hatte letztes Jahr in zwei Horten je 30 Knaben, in einem dritten Hort 33 Mädchen. Mit Okt. 1905 wurde ein zweiter Mädchenhort eröffnet. Ausgaben 7038 Fr. Vermögen 14,104 Fr.

— **Jubiläum.** 19. Nov. in Ettiswil zu Ehren des Hrn. Sekundarlehrer A. Meyer (25 Dienstjahre). Dankesurkunde, Ansprache der Schulbehörden, Geschenke, Telegramme.

— „Die **Bundesräte der Schweiz. Eidgenossenschaft**“ betitelt sich ein Prachtband aus der Feder des Hrn. Dr. Fr. Vollmar, Fürsprech in Bern (Fachschriftenverl. A. G. in Zürich). Das Werk enthält die Biographien und die Bilder der 38 Bundesräte, welche seit dem Jahre 1848 die Geschicke der Eidgenossenschaft geleitet haben. Subskriptionspreis 6 Fr., Ladenpreis später 7 Fr. H. J.

A. Wiskemann-Knecht, Centralhof, Zürich

Specialgeschäft feiner Haushaltungsartikel u. Luxuswaren

Moderne Bijouterie
Gold- und Silberwaren
Erstklassige, versilberte u. vergoldete
Tischgeräthe
Geislinger Argentan-Bestecke,
vollkommenste, dauerhafteste,
galvanische Versilberung, gesetzlich geschützt
Moderne
Kayserzinn-Nickel- u. Kupfergeräthe



Kunstbronzen
Tell- und Pestalozzi-Statuen
Onyx- und Marmor-
Säulen — Etageren — Tische
Schreibtischgarnituren
Rauchservice
Elektrische Lampen
Kunst-Porzellane
Originelle Terracotten
Lederwaren, Fächer

Unübertroffene Auswahl preiswerter, reizender Festgeschenke

Reich illustr. Katalog versilberter Geräte gratis und franko.



Gute Schreib-, Zeichen- und Malutensilien

wie:
Zeichen- u. Tonpapiere, Bleistifte, Tuschen, Farben, Farbschachteln, Reissbretter, Winkel etc., Aarauer Reisszeuge, Zeichen- und Malvorlagen, Skizzenbücher, Schreibhefte

kaufen Sie vorteilhaft bei

Gebrüder Scholl, Zürich,

(O 2549 F)

Fraumünsterstrasse 8.

857



Briefmarkensammler

916

erhalten meine Preisliste gratis.
An- und Verkauf von alten Briefmarken.
A. Schneebeli, Fraumünsterstr. 25 Zürich.
(Centralhof)

DR. WANDERS MALZEXTRAKTE

40 Jahre Erfolg.

- Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. Fr. 1.40
- Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustennittel „ 1.40
- Mit glycerinphosphorsaurer Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems „ 2.—
- Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche „ 1.50
- Mit Lebertran und Eigelb, verdauulichste, wohlgeschmeckendste Emulsion „ 2.50
- Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen „ 1.70
- Maltosan.** Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung „ 1.75
- Dr. Wanders Malzzucker und Malzbombons.**
- Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich. 723

Photographische Apparate

moderner Konstruktionen



Otto Uhlig
Zürich I

Limmatquai 62

Gebrauchsgegenstände und Materialien

zur Ausübung des Negativ- und Positiv-Prozesses.

- 926 **Platten** | Spezialgeschäft
- Films** | Versand
- Papiere** | Billige Preise
- Carton etc.** | Reellität
- Chemikalien** | Pulver und Lösung
- Rezept-Ansätze** | Lehrbücher etc.

Gegründet 1898

Apparate für Physik und Chemie

diverse Konstruktionen in allen Preislagen liefern

Keller & Co.,

Utoquai 31 Zürich V Utoquai 31

Bei Anschaffungen ersuchen um Einholung von Spezialofferten. 885

Verlag „Helvetia“, Lyss

(A. Wenger-Kocher.) 884

In obigen Verlage sind erschienen:

- Krenger, Liederfreund, für Oberschulen und Sekundarschulen 12 Expl. Fr. 2.—
- Zahler & Heimann, Des Kindes Liederbuch 12 „ „ 2.—
- Stucki, Für di Chlyne, Bärdütschi Värsl, kart. 1 „ „ 2.—
- Spieß, Der Rechnungsunterricht im ersten Schuljahr 1 „ „ —.50
- Der kleine Zeichner, 2 Serien Zeichnungsvorlagen, I/II à 1 „ „ —.50
- Krenger, Alpenlied, Duett für zwei Stimmen mit Klavierbegleitung 1 „ „ —.80
- Moser, R., Zwei Lieder für gemischten Chor 12 „ „ 2.—
- Marti, E., Am Grabe unserer Lieben. Leinbd. mit Goldschn. 1 „ „ 3.—

Im gleichen Verlage erscheint und kann zum Abonnement bestens empfohlen werden:

„Helvetia“, älteste schweiz. Zeitschrift, pro Jahrgang 7 Fr.

Pension Myosotis

LOCARNO

empfeilt sich bestens. Pension von 4 Fr. an. 921

Vereinsfahnen

in garantirt solider und kunstgerechter Ausführung, sowie Abzeichen, Federn, Schärpen usw. liefern billig

Kurer & Cie. in Wil (Kt. St. Gallen)

Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster, usw. nebst genauen Kostenvoranschlägen. Beste Zeugnisse! 716

Association. 992

Professeur âgé de 30 ans, marié, très énergique et très laborieux, expérimenté dans l'enseignement, actuellement professeur à une école secondaire canton. et directeur propriétaire d'un institut de jeunes gens s'associerait avec maître secondaire, célibataire, sans charges de famille, très laborieux, avec capital. Référé de tout premier ordre, offertes et exigées. Adr. offres sous chiffre **O F 2771** à Orell Füssli-Publicité, Zurich.

Von unübertroffener Güte

Nur echt mit „Soennecken“

Ueberall vorrätig * Vertreter: E. DALLWIGK, GENÈVE * Preisliste kostenfrei



Nr 111
1 Gros
Fr 1.35

689

Zu verkaufen

Meyers Konversationslexikon, so gut wie neu. 21 Bände, zum halben Preise. Offerten unter (chiffre **H 2614 D** an Haasenstein & Vogler; Delsberg (Berner Jura). (H 13692 J) 945

Aus bestem Alpenholz gebautes prima eigenes Fabrikat empfiehlt in allen Preislagen die Schweiz. Geigenengesellschaft Liestal.

Feinste Referenzen. Preislisten gratis. Reparaturen prompt. 681

Zürcher Post.

Mit Neujahr tritt die „Zürcher Post“ ihre 28. Jahresfahrt an. Sie fährt in dem Kurs weiter, der ihr in allen Ecken des Schweizerlandes zahlreiche Freunde gewonnen, und hofft, überall, wo man der demokratischen Weiterbildung unserer kantonalen Staatswesen und der Eidgenossenschaft huldigt und alle das Gedeihen unserer Demokratie gefährdenden Auswüchse bekämpft, neuen Freunden zu begegnen und durch sie in ihrem Wirken Unterstützung zu finden. Neben dieser politischen Arbeit stellt sich die „Zürcher Post“ die Aufgabe, durch einen gewissenhaften, sorgfältigen in- und ausländischen Nachrichtendienst ihre Leser über die Ereignisse des Tages zu informieren und durch ein gediegenes Feuilleton ihnen Unterhaltung zu bieten.

Die (O F 2822) 946

„Zürcher Post“ ladet deshalb zum Abonnement ein. Beim Postbureau bestellt kostet das Blatt per Vierteljahr 4 Fr. Neueintretende Abonnenten erhalten die „Zürcher Post“ bis Neujahr gratis.

Inserate finden in der „Zürcher Post“ wirksame Verbreitung.

Schweizerische Costumes-Fahnen-Fabrik
Verleih-Institut
J. Louis Kaiser, Basel

Telegr.-Adresse: Costumkaiser 769
Telephon: Nr. 1258

empfiehlt seine prachtvolle Auswahl in **Theater- und Masken-Costumes** Requisiten u. Dekorationen zu Theaterraufführungen und Gesellschafts-Anlässen zu billigsten Preisen bei prompter Bedienung.

Verlangen Sie gefl. gratis und franko **Prachtkatalog** 100 Seiten mit 1200 Abbildungen.

A. Jucker, Nachf. von **JUCKER-WEGMANN**
Zürich 68
22 Schifflande 22
Papierhandlung en gros
Größtes Lager in Schreib- und Postpapieren, Zeichenpapieren, Packpapieren.
Fabrikation von Schul-Schreibheften.
Kartons und Papiere für den Handfertigkeits-Unterricht.
Eigene Linier- und Ausrüst-Anstalt.

Das Ideal-Haushaltungsbuch der Schweizerfrau
916 (OF 2719)
fehlt in keiner Familie.
Zu beziehen à 1 Fr. beim Verlag des „Schweizer Frauenheim“, W. Coradi-Maag in Zürich, oder in jeder Buchhandlung.

In der Buchhandlung **J. Ballauer**
Oerlikon - Zürich
ist stets vorrätig:
Heer, J. C.

- 942 Gebd. Fr.
- An heiligen Wassern Roman 6. —
 - Blaue Tage, Wanderfahrten 5. 65
 - Blumen der Heimat, Schweiz.-deutsch.-Gesch. 4. —
 - Der König der Bernina, Roman 6. —
 - Die Schweiz, Ill. Mongr. 5. 35
 - Felix Notvest, Roman 6. —
 - Ferien an der Adria Freiluft, Bilder vom Bodensee 4. 70
 - Im deutschen Reiche, Reisebilder 5. —
 - Joggeli, Geschichte einer Jugend 6. —
 - Streifzüge im Engadin Wetterwart, Roman 3. 50
 - Spruch der Fee, ill. 6. —
 - Heer, J., C. Gesammelte Werke 2. 70

Zahn, Ernst.
Gebd. Fr.:

- Albin Indergand, Roman 5. —
- Bergvolk, Novelle 5. —
- Der Jodelbub u. A., Dichtungen 3. —
- Die Clari-Marie, Roman 6. 70
- Echo, Novellen 3. —
- Erni Behaim, Roman 6. 70
- Herrgottsäden, Roman 5. 35
- In den Wind, Gedichte 3. 50
- Kämpfe, Erzählung 4. 50
- Menschen, Erzählungen 5. 35
- Neue Bergnovellen 4. 50
- Sabine Rennerin, Schauspiel 3. —
- Schattenhalb, Erzählungen 7. 35
- Helden des Alltags Zahn E., Gesammelte Werke 6. 70

Gegen bequeme, monatl. Abonnementsnachnahme von **nur 5 Fr.** werden obige Werke einzeln oder auch komplett sofort bei Bestellung geliefert von **J. Hallauer, Buchhandlg.** Oerlikon-Zürich.

GEBRÜDER HUG & Co.,
Winterthur Luzern St. Gallen Zürich Basel Konstanz (Postabl. Emmishofen)

Pianos u. Harmoniums
Fr. 675. — und höher. Fr. 50. — und höher. 588

Grösste Auswahl. Erste Marken.
Besondere Vergünstigungen und Bezugsvorteile für die tit. Lehrerschaft.
Unsere vorzüglichen Verbindungen bei der tit. schweizerischen Lehrerschaft tragen viel zu unserem Gesamtabsatz von **za. 28,000** Instrumenten bei.

Unsere Konditionen bitten zu verlangen **Kataloge** überallhin kostenfrei.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete **Bleistiftfabrik** von **L. & C. HARDTMUTH** WIEN — BUDWEIS
gegründet im Jahre 1790

empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke „Koh-i-Noor“ noch ihre feinen und besonders mittelfeinen Zeichenstifte, für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte**, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von **L. & C. HARDTMUTH** auf Lager.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt des Verlag B. G. Teubner in Leipzig und Berlin über: **O. Messmer**, „Kritik der Lehre von der Unterrichtsmethode“ und „Grundlinien zur Lehre von den Unterrichtsmethoden“ bei, den wir gef. Beachtung bestens empfehlen.

Ausschreibung der Religionslehrstelle am Gymnasium in Zürich und am Lehrerseminar Küsnacht.

Die durch den Rücktritt des bisherigen Inhabers erledigte Stelle eines Religionslehrers am Gymnasium in Zürich und am Lehrerseminar in Küsnacht ist auf Beginn des Schuljahres 1906/07 wiederum zu besetzen. Über die Anstellungsbedingungen erteilt das Rektorat des Gymnasiums nähere Auskunft.

Anmeldungen sind, begleitet von den Ausweisen über Studien und bisherige Tätigkeit, speziell im Lehrfache bis 6. Januar 1906 der Direktion des Erziehungswesens des Kantons Zürich, Herrn Regierungsrat Ernst, schriftlich einzureichen. (O F 2833) 950

Zürich, den 15. Dezember 1905.

Die Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle.

An der Primarschule **Oerlikon** ist infolge Rücktritt auf Beginn des Schuljahres 1906/07 eine Lehrstelle zu besetzen.

Lehrer, welche im Besitze des zürcherischen Patentess sind und sich um diese Stelle zu bewerben gedenken, werden eingeladen, ihre schriftliche Anmeldung nebst Zeugnissen und Stundenplan bis zum 10. Januar 1906 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn J. Schlatter zur Metzgerhalle Oerlikon, einzusenden, welcher gerne zu weiterer Auskunft bereit ist. 951

Oerlikon, den 19. Dezember 1905.

Die Primarschulpflege.

Städtische Schulen in Murten.

Zum Beginn des neuen Schuljahres (Ende April 1906) wird an unserer Primarschule eine Spezialklasse für schwachbegabte Schüler eingerichtet. **Primarlehrerinnen**, welche sich um diese Stelle bewerben wollen und zur Leitung einer Spezialklasse befähigt sind, müssen Zeugnisabschriften und Lebenslauf bis zum 27. Januar 1906 der unterzeichneten B.-hörde einsenden.

Anfangsbesoldung: 1800 Fr. Wöchentliche Stundenzahl: 30.

Der Beitritt zur kantonalen Pensionskasse ist obligatorisch. (H 5492 F) 948

Murten, den 15. Dezember 1905.

Die Schulkommission.

Offene Hilfslehrer- und Organisten-Stelle.

An der Bezirksschule in **Mellingen** wird die Stelle eines Hilfslehrers für Gesang und Instrumentalunterricht, Schreiben und Turnen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Dem künftigen Inhaber dieser Stelle kann auch der Organistendienst und die Gemeindegastierstelle mit einer jährlichen Gesamtbesoldung von 2200—2300 Fr. übertragen werden. Bei der Befähigung, Unterricht in Hauptfächern an der Bezirksschule erteilen zu können, würde die Besoldung 2300—2500 Fr. betragen. 934

Bewerber haben ihre Anmeldungen in Begleit der vorgeschriebenen Ausweise über Studien und bisherige Lehrtätigkeit bis zum 27. Dezember nächsthin der Schulpflege Mellingen einzureichen.

Aarau, den 8. Dezember 1905.

Die Erziehungsdirektion.

Lehrer gesucht.

Wir suchen für die Oberklasse (8. und 9. Schuljahr, 40 Schüler) der **Primarschule Interlaken** bis Ende des Wintersemesters einen Lehrer. (O F 2855) 954

Anmeldungen an

A. Grossmann,

Präsident der Primarschulkommission.

Ernst und Scherz.

Der pädagogische Spatz.

Von der Jugendliteratur.

Pi-pip! Nun tutet es wieder heran
In grellen Farben gespendet,
Was mit dem Titel „Jugend-
[schrift“

Der Büchermarkt uns sendet;
Für jedes Alter und Geschlecht
Stutzt heute Bücher man zurecht
Und lässt sie kühn von Stapel.

Pi-pip! Ein ehrlich Spatzenherz
Muss sich darob empören,
Wie man mit fadem Sinnenreiz
Die Jugend will betören!
Dürft' ich, so tät ich's mit Pläsir,
Höfrite ihnen aufs Papier,
Den Jugend-Schmierekrüben
— Pi-pip!

* * *

De Fritzi und de Hansli.

De wüestist! Bueb im ganze Dorf
Ist sicher 's Nachbers Fritzi.
Vo Anstand und vo Höflichkeit
Weiss der au ned a bitzli.
Und chont er in a anders Hus,
Dä chlopft ned a da Töre.
Er risst sie uf und schlot si zua
Und reunt dör d'Stobe döre.
Und glaubst, er tät denn d'Chappe
[ab?

Nei, nei, do chonst zum lätze
Und ordlech² rede ehan er ned
No flueche und wüest schwätze.
D'Hend hät er all im Hosesack,
Wie wenn er müesst verfrüre,
I glaube, wenn er's dosse het,
Er wors no fast verlüre.
Denn lügt er au und werft no Stei
Und ned bios uf de Acker.
Me hät de Fritz drom niene³ gern,
Er ist en wüeste Läcker.

Grad 's Gegeteil vos Nachbers Fritz,
Dem wüeste, grobe Kärl,
Ist 's Becke Hans im Oberdorf.
— Das gäb e spässigs Pärl.
Got 's Becke Hansli ine Hus,
So botzt er d'Schue zerst dusse,
Chlopft ordlech a, zücht 's Chäppli
[ab

Und tuet ned oma russa⁴. —
Verchont em neimerd⁵ uf de Stross,
So tuet er höflich grüesse,
Bim Spille ist er immer brav
Und schlot ned mit de Füesse.
Lüts Betzit zobed, ist de Hans
Diheim scho i sim Zimmer
Und vor er schloft, i weisses gwüss,
Tuet er no bette, immer.
Und letzte Früelig hät da Hans
's best Zügnis gha vo alle.
I glaub drom gwüss, a jedem werd
De Hansli besser gfalla. E. W.

¹ unordentlichste ² ordentlich ³ nirgends ⁴ springen ⁵ jemand.

* * *

— Aus Schülerheften.

(Zeugnis) Hiemit bezeuge ich,
dass Alfr. Bär ... seine vier-
jährige Lehrzeit siegreich zu
Ende geführt hat. — Ich
habe immer mit meiner Nase
zu tun, denn sie ist immer
versteckt. — Es würde mir
das Vergnügen verweigern,
wenn du auch mitkäme. —
(Von einem zugereisten Deut-
schen) Ich ging in die Schweiz,
um etwas zu lernen, da musste
ich in die Schule gehen. —
Auf Reisen erwirbt man sich
grünliche Kenntnisse von Land
und Leuten.

Ausschreibung einer Lehrstelle

an der

Kantonalen Handelsschule in Zürich.

Auf Beginn des Schuljahres 1906/07 ist an der kantonalen Handelsschule in Zürich eine Lehrstelle für Schreibfächer, einschliesslich Stenographie und Maschinenschreiben, sowie für Handelsfächer in den unteren Klassen zu besetzen. Kaufmännische Praxis sehr erwünscht. Antritt auf 15. April 1906. Nähere Auskunft über die Anforderungen und Verpflichtungen erteilt das Rektorat.

Anmeldungen sind unter Beilage eines Abrisses des Bildungsganges, sowie der Ausweise über die einschlägigen Studien und die praktische Tätigkeit bis zum 15. Januar 1906 der Direktion des Erziehungswesens, Hrn. Regierungsrat Ernst, schriftlich einzureichen. (O F 2805) 949

Zürich, den 12. Dezember 1905.

Die Erziehungsdirektion.

„Excelsior“ (Gesetzl. geschützt)

ist der Hektograph der Zukunft!

Kein Auswaschen, sehr dünnflüssige Spezialtinte.

Der Apparat wird auf Wunsch gratis direkt oder durch meine Vertreter vorgeführt.

Den Herren Lehrern Rabatt.

Hektographenmasse von Fr. 2.50 an per Kilo.

Es empfiehlt sich

Kläusli-Wilhelm,

243

Zürich IV, Schaffhauserstrasse 24.

? Halten Sie eine Rede, ? ? Singen Sie, Rauchen Sie, ?

so unterstützen Sie am besten Ihre Stimme mit den erfrischenden **Wybert-Tabletten** und schützen sich vor Husten, Heiserkeit und Erkältung; unentbehrlich im Theater und Konzert. 851
In Schachteln à Fr. 1. — in den Apotheken.

Dortmunder Lehrmittelverlag B. Kirsch,

Dortmund, Hagenstrasse 30.

Liste A: Modelle für allgemeines Projektionszeichnen.

Liste B u. BB: Modelle für grundlegendes Maschinzeichnen.

Liste C: Maschinenelemente.

Liste D: Holzkonstruktionen.

Liste E: Eisenkonstruktionen.

Goldene Medaille Euskirchen 1903. — Silberne Medaille Cassel 1905.

Eingeführt in mehr als 300 Lehranstalten. 666

Schulhefte

in blauem Umschlag, kartonirte Hefte, Wachstumhefte, Verwendung von nur besten Papieren und Umschlag. Solid auf Faden geheftet. Schild und Ia. Lösblatt. Anerkannt vorteilhafteste Bezugsquelle. Lieferanten tausender von Stadt- und Gemeindeschulen der Schweiz.

Bitte Muster, Preiscurant und äusserste Offerten zu verlangen. 740

Infolge der sich rasch steigenden Nachfrage nach unsern vorzüglichen Qualitäten haben wir mit diesem Herbst unsere Fabrikation bedeutend erweitert und mit den neuesten Spezialmaschinen versehen.

Kaiser & Co., Bern

Schulheftfabrik — Lehrmittelanstalt.

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer
 Zürich IV 66
 Apparate für den gesamten Physikunterricht,
Katalog B.
 Neue Veranschaulichungsmittel
 nach T. Wartenweiler, Verzeichnis W.
 Von letzteren besonders empfehlenswert:
Apparate für drahtlose Telegraphie.
 Diese neuen, der leicht verständlichen Demonstration
 angemessen gebauten Apparate zeichnen sich aus durch
 billigen Preis und tadelloses Funktionieren.

„AU JUPITER“ Genf 3, Rue Bonivard 12.
 Fr. 7.50
 Der Betrag wird zu-
 rückgegeben, wenn
 der Apparat
 nicht kon-
 venient.



Nur Fr. 7.50
 kostet dieser ganz vorzüglich
 laut und sehr deutlich
 spielende
Volks-Phonograph,
 der trotz seines staunend
 billigen Preises von solider
 Arbeit ist und ebensogut
 spielt, wie ein teurer
Phonograph. Walzen
 die allerbesten der Welt,
Fr. 1.35 per Stück, aus
 einer Fabrik (Pathé), die
 täglich über **50,000**
Walzen und **1000 Pho-**
nographen anfertigt.
 Mit **6 Walzen** wird
obiger Phonograph
mit breitem Aluminium-
trichter Fr. 1.50 mehr. — Der mir am 8. Juli gesandte Volks-Apparat
 hat bis heute zu meiner grössten Zufriedenheit gespielt. Bei einer 200 Per-
 sonen versammelten Unterhaltung hat er die grösste Bewunderung herbeige-
 führt. Alfr. Meyer, Schaffhausen. — Ich bezeuge mit Vergnügen, meine Zu-
 friedenheit mit den 6 Phonographen, welche ich bei Ihnen für mich und meine
 Freunde gekauft habe. H. Louis Folliguet, Vikar, Pers Jussi, Savoyen. —
 Kataloge, sowie freiwillige Anerkennungs schreiben franko. 364/1
„Au Jupiter“, Genf 3, Rue Bonivard 12.

Kern & Co., Aarau.
 Gegründet 1819 — Grand prix Paris 1889.
 Fabrikation 108
bester u. billigster Schulreisszeuge
 in
Aarauer-Façon u. Rundsystem.
 Für Schulen Extra-Rabatt.
 Alle unsere Artikel sind mit unserer
 Schutzmarke gestempelt.


Preisourants gratis u. franko. Schutz-Marko

Wünschen Sie
 eine Prima
Nähmaschine
 oder ein vorzügliches
Velo
 so wenden Sie sich an
O. Kleinpeter, Mech.,
 Kirchgasse 33 Zürich I Kirchgasse 33
 Telefon 2262. 929



Adelrich Benziger & Cie.
 Kunststickerei 921
 in **Einsiedeln**
 empfehlen sich zur Anfertigung von
Vereins-Fahnen
 in Hand- und Maschinenstickerei
 Eigene Stickerei-Ateliers Photographien und Zeichnungen
 nebst genauen Kostenberechnungen
 stehen zu Diensten. Grösstmögliche
 Garantie.

Zu Fr. 4.50 schon
 per Meter liefert das Tuchver-
 sandhaus Müller-Mossmann in
 Schaffhausen garantiert rein wol-
 lene, solide und moderne Kamm-
 garnstoffe zu Herren- u. Knaben-
 kleidern. — In höhern Preis-
 lagen stets prachtvolle Neuhei-
 ten, **20 Prozent billiger** als durch
 Reisende bezogen. 164
 Muster und Ware franko.

Blätter-Verlag Zürich
 von E. Egli, Asylstrasse 68, Zürich V.
 Herstellung und Vertrieb von
„Hilfsblättern für den Unterricht“,
 die des Lehrers Arbeit erleich-
 tern und die Schüler zur Selbst-
 tätigkeit anspornen. 804
Variirte Aufgabenblätter
 (zur Verhinderung des „Abguckens“)
 a) fürs Kopfrechnen per Blatt 1/2 Rp.
 b) fürs schriftl. Rechnen per Blatt
 1 Rp. Probensendung (80 Blätter) à
 60 Rp.
Geograph. Skizzenblätter
 (Schweiz, angrenzende Gebiete, euro-
 päische Staaten, Erdteile) per Blatt
 1/2 Rp. Probensendung (32 Blätter mit
 Couvert) à 50 Rp.
Prospekte gratis und franko.

Das **Nicht lesen** der Broschüre
„Wie heilt man Nervenleiden“
 kann sehr nachteilige Folgen haben.
 Daher versäume kein Leidender, die-
 selbe gratis, franko und verschlossen
 durch 679
Dr. med. E. L. Kahlert, prakt. Arzt,
Kuranstalt Näfels (Schweiz),
 zu beziehen. Gegen Einsendung von
 50 Cts. in Marken für Rückporto.

ATELIER für
LIEBHABER-
KUNSTE.
 GEBRÜDER SCHOLL

HOLZ-BRAND
KERB-SCHNITT
UNTERRICHT
 nach vereinfachter Methode
 in hellen RAUCHFREIEN Räumen
 Illustr. Prospect gratis
ZÜRICH FRAUENFELD-
 STRASSE 8
 850 (O P 5666)

Enorme Gewinne
 für jeden Teilnehmer bietet der
 Beitritt zu einer streng reellen,
 unter bekannten Staats- und be-
 währten Fachpersonen verwalteten
 Unternehmung. Prosp. gratis.
Vermögen und Einkommen
 zu vervielfachen.
Keine Lose. — Nur einmalige
Zahlung nach Wahl des
Teilnehmers.
 Grösste Chancen - Kleinstes Risiko.
Friedländer & Bülow in Bern.
 (O 3841 B) 953

Chemnitzer Turngerätefabrik
Julius Dietrich & Hannak, Chemnitz i. Sa. IX.
 Gegründet 1869. Fernsprecher 3831.
 Altrenommierte, hervorragend leistungsfähige Fabrik liefert
unter Garantie erstklassige Turngeräte jeder bewährten Konstr.
 in bekannt gediegener eleganter Ausführung. 922
Bisherige Leistung über 1000 vollständige Turnhallen-Einrichtungen.
 Turnplatz- und Schulsportmittel für Volk- und Bewegungsspiele.
Athleten-Geräte, Trockenschwimm-Apparate, Kokosturnmatten etc.
 Neuheit **Gummipuffer** (D. R. G. M.) bester Schutz gegen das Rutschen der Geräte.
Grosses Lager
fertiger Geräte,
 daher schnellste Liefere-
 rung, besonders sorgfäl-
 tige, entgegenkommendste
 Bedienung.
Glänzende Empfeh-
lungen und Zeugnisse
über 30 jährige Haltbar-
barkeit unserer Geräte

 Preislisten, Voranschläge kostenfrei.

Schobinger & Sandherr
 7 Rorschacherstrasse St. Gallen Rorschacherstrasse 7
Reichhaltiges Lager in photographischen Apparaten
zu Fabrikpreisen.
 Alles Zubehör für **Amateur-Photographie.**
 Spezialität: 903
Entwickeln, Retouche, Kopieren, Vergrösserungen.
Katalog gratis.

Ausgezeichnete
Feriengelegenheit
 bietet für Herbst und Winter das christliche Erholungsheim
„Reseda“ in Pfäffikon (Zürich). — Prachtvolle Fernsicht.
 Zumeist nebelfrei. Vor dem Nordwind ganz geschützt. Zentral-
 heizung. Pensionspreis von 2 Fr. an. Bitte Prospekte verlangen.
 Es empfiehlt sich bestens (O F 2561) 894
A. Hertig.

Schreibhefte-Fabrik
 mit allen Maschinen der Neuzeit
 aufs beste eingerichtet.
 Billigste und beste Bezugsquelle
 für Schreibhefte
 jeder Art
J. EHRSAM-MÜLLER
 ZÜRICH — Industriequartier
 Zeichen-
 Papiere
 in vorzüglichen Qualitäten,
 sowie alle andern Schulmaterialien.
 Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
 Preisourant und Muster gratis und franko.

Präparator.
 Für schnelles und billiges Ausstopfen von Tieren aller Art
 empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft höchlichst
W. Leumann, 937
 10 Paulstrasse Winterthur Paulstrasse 10

APOTHEKER RICHARD BRANDT'S SCHWEIZERPILLEN
 Eingetragen

 Preis Schutzmarke Post. 25
 Hr. Apotheker Richard Brandt's
 Nachf., Schaffhausen!
 8 Von der Vortrefflichkeit der
 Apotheker Richard Brandt's Schweit-
 zerpillen habe ich mich schon sei-
 vielen Jahren überzeugt. Magen-
 und besonders Leberleidenden kön-
 nen dieselben nicht dringend ge-
 nough empfohlen werden.
 Die mir übersandte Probe-
 schachtel hat einem an der Leber
 leidenden Kranken vortreffliche
 Dienste geleistet. 588
W. Baethke, prakt. Arzt,
 Alt-Rüdnitz, Reg.-Bez. Frankfurt a. O.

Soeben erschienen im Verlage von **B. G. Teubner** in Leipzig und Berlin:

O. Mezmer

Kritik

der Lehre von der Unterrichtsmethode

[VIII u. 179 S.] gr. 8. 1905. Preis geh. *M.* 3.60, geb. *M.* 4.20.

Grundlinien

zur Lehre von den Unterrichtsmethoden

[XII u. 238 S.] gr. 8. 1905. Preis geh. *M.* 3.—, geb. *M.* 3.60.

Diese beiden Werke hängen innerlich eng miteinander zusammen. In dem ersteren setzt der Verfasser sich eingehend mit der Unterrichtsmethode von Ziller auseinander und unterzieht dessen sogenannte „formale Stufen“ einer sorgfältigen Kritik. Die Frage, ob die theoretische Begründung dieses Verfahrens unabhängig von seiner praktischen Verwertbarkeit wissenschaftlich richtig ist, wird streng logisch untersucht und dabei die Fehlerhaftigkeit von Zillers Theorie aufgezeigt.

Zimmer wieder beschäftigt man sich mit dem Problem, ein allgemein gültiges Unterrichtsverfahren zu finden, das, wie es in der Absicht von Zillers formalen Stufen lag, die Unterrichtspraxis einheitlich und leicht gestaltet und dabei wissenschaftlich begründet sein sollte. Ob es überhaupt ein Universalverfahren dieser Art gebe, das nicht bloß ein Schema, sondern etwas Psychologisch-Gezetzmaßiges sei, ist daher mit einer Kardinalfrage der Kritik.

Dieselbe Absicht, wie die formalen Stufen verfolgen noch einige andere Versuche, die nach den formalen Stufen Zillers entstanden sind, und die hier nicht in chronologischer Reihenfolge, sondern nach dem Gesichtspunkt zunehmender Wichtigkeit ferner noch behandelt werden: nämlich die Methoden von A. W. Lay, R. Seyfert und E. v. Sallwürk. Alle

Verfasser haben mit Ziller das gemein, daß sie nur eine Methode kennen; daher spricht der Titel dieser Abhandlung von der Unterrichtsmethode.

Die unmittelbare Fortsetzung der Kritik ist gegeben in den „Grundlinien zur Lehre von den Unterrichtsmethoden“. Sie bieten in ihrem ersten Teil eine Erörterung wichtiger Prinzipienfragen der Didaktik und suchen namentlich die Selbständigkeit der Didaktik als Wissenschaft darzutun, die andere Prinzipien befolgt als die Psychologie. Der zweite Teil bietet gleichsam die skizzenhafte Ausführung dessen, was im ersten Teil prinzipiell angedeutet ist. Die im Unterricht erforderlichen Maßnahmen werden besprochen unter Berücksichtigung der logischen und experimentell-pädagogischen Untersuchungen unserer Zeit. Von dort aus ergibt sich wiederholt die Gelegenheit, die formalen Stufen von neuen Gesichtspunkten aus zu beleuchten, weshalb zu einem richtigen Urteil über die geübte Kritik auch die Kenntnis des Inhaltes der „Grundlinien“ gehört. Es finden sich auch häufig wechselseitige Hinweisungen in beiden Arbeiten.

Es werden hier nur Grundlinien geboten, da es vor allem darauf ankommt, die wichtigsten Prinzipienfragen einmal möglichst bestimmt zu erörtern und der experimentelle Stand der bezüglichen Wissenschaften eine weit und sicher gehende Detaildarstellung noch nicht erlaubt. Immerhin ist auch das wenige, was geboten werden darf, nicht zu unterschätzen schon um der veränderten Perspektive willen, die der experimentelle Betrieb der Geisteswissenschaften notwendigerweise hervorruft.

Dabei geht das Streben des Verfassers stets dahin, sich auch dem in pädagogischen Fragen weniger geschulten Leser verständlich zu machen, und es sind deshalb die Beispiele möglichst leicht und einfach gewählt worden. Auch im sprachlichen Ausdruck wurde durch Anwendung mannigfaltiger Bezeichnungen für dieselbe Sache die größte mögliche Deutlichkeit angestrebt.

Die Lehre von der Unterrichtsmethode ist derjenige Teil der gesamten Pädagogik, der am nächsten in Beziehung zur Praxis des Lehrers steht. Gerade deshalb sind alle sie betreffende Fragen für alle Pädagogen von besonderem Interesse und auch die beiden obengenannten Bücher dürfen aus diesem Grunde auf besondere Beachtung rechnen.



Aus den Vorbemerkungen zu den Grundlinien.

Wir werden kaum je in die glückliche Lage kommen, nur solche Menschen zu Lehrern heranzubilden, die zur Bildungsarbeit innerlich berufen sind. Ausgenommen aber, wir hätten dieses Ziel erreicht: Würden solche Lehrer dann ihre Unterrichtstätigkeit so vollkommen zu gestalten, daß ihnen in methodischer Hinsicht nichts mehr zu lernen übrig bliebe? Man sieht,

je nach der Beantwortung dieser Frage wird über den praktischen Wert oder Unwert einer wissenschaftlichen Methodenlehre entschieden. Es läßt sich aber heute, weniger auf Grund gewöhnlicher Erfahrung als vielmehr mittels Ergebnissen der experimentellen Didaktik der Nachweis für die Notwendigkeit der Kenntniss einer wissenschaftlichen Methodenlehre auch für den besten Praktiker erbringen. Allerdings, was mit Rücksicht auf die logische Entwicklung der Erkenntnisse getan werden muß, das kann ein wissenschaftlich gründlich gebildeter Lehrer auch ohne Methodik tun, sofern er sich nur gewöhnt hat, darauf zu achten, wie auch die Wissenschaft ihre Ergebnisse entwickelt. Denn der Gang der Entwicklung aller Erkenntnis muß für jeden menschlichen Geist notwendig prinzipiell derselbe sein und bleiben. Wer aber imstande ist, den Gang der wissenschaftlichen Erkenntnisbildung gewissermaßen mit angeborenem Instinkte sich anzueignen, der wird dennoch durch ein absichtliches Studium der Methodenlehre viel gewinnen, nämlich so viel, wie jeder Mensch, in dem eine unbewußte Handlung zur Stufe der vollkommenen Bewußtheit sich erhebt. Wir besitzen uns selbst erst dann, wenn alles, was in uns vorgehen kann, einmal durch die konzentrierteste Zone unseres Bewußtseins hindurchgegangen ist.

Aber auch für den, der so weit gekommen ist, bestehen noch Schranken, welche selbst ein angeborenes Lehrgeschick nur schwer oder gar nicht zu überwinden vermag. Dieser Schranken gibt es namentlich zwei, von denen die erste ein weniger allgemeines Hindernis bedeutet als die zweite. Sie sollen nacheinander deutlich bezeichnet werden.

Woran liegt es, daß ein junger Mensch, wie oben erwähnt wurde, das Bewußtsein haben kann, er wäre imstande, seine eigenen Mitschüler verständlicher zu belehren, als dies vom Lehrer etwa geschehen mag? Eine wesentliche Bedingung für dieses Bewußtsein scheint mir darin zu liegen, daß der Lernende seinen Mitschülern in der geistigen Entwicklung näher steht als der Lehrer. Dies verschafft ihm den Vorzug, die Schwierigkeiten, die sich für den Lernenden ergeben können, besser herauszufühlen, als dies dem geistig bedeutend weiter entwickelten Lehrer möglich ist. Und dies ist schließlich das Geheimnis des großen Erfolges aller tüchtigen Lehrer: sie wissen sich leicht auf die Stufe des Lernenden zu versetzen. Dies gelingt aber bei weitem nicht allen Lehrern in wünschbarem Maße. Denn die Fähigkeit, sich in die Lernstufe des kindlichen Geistes einzufühlen, nimmt eben mit zunehmendem Alter im allgemeinen ab.

Es versteht sich ja aus der Tatsache der individuellen Entwicklung, daß man sich von dem ursprünglichen Zustand des kindlichen Geistes immer mehr entfernt. Für den Lehrer überhaupt, insbesondere aber für den Lehrer an der Volksschule, wäre es ein böses Verhängnis, wenn es keine Mittel gäbe, die verloren gegangene Fähigkeit der Einfühlung durch etwas anderes zu ersetzen: nämlich durch wissenschaftliche Einsicht. Ähnlich nehmen wir, wo uns das Sprachgefühl im Stiche läßt, unsere Zuflucht zu verstandesmäßi-

gen Regeln der Grammatik. Die Tatsache, daß wir uns naturgemäß dem kindlichen Geist immer mehr entfremden, gewinnt an Bedeutung, je mehr Bildung wir vom Lehrer verlangen. Und vollends unsere Zeit, welche auch für den Volksschullehrer Universitätsbildung postuliert, hat alle Ursache, sich die Bedeutung jener Tatsache ganz zum Bewußtsein zu bringen. So tritt z. B. die Fähigkeit, abstrakt zu denken, im allgemeinen viel später auf, als wir gewöhnlich anzunehmen pflegen, und unsere Lehrpläne dürften, sobald der wissenschaftliche Befund über die Abstraktionsfähigkeit des Lernenden mit ausreichendem exakten Material belegt ist, in manchen Punkten eine andere Gestalt annehmen. Ziehen war geradezu überrascht, als er bei Versuchen an Kindern des Volksschulpflichtigen Alters ein so starkes Überwiegen der konkreten Vorstellungen fand. Man vergleiche die Anmerkung in der Fußnote zu Seite 112. Und ähnlich verhält es sich mit dem kindlichen Geist noch in vielen anderen Beziehungen. Das einzige Mittel, die verstandesmäßige Einsicht in den Zustand des kindlichen Geistes zu erwerben, ist das didaktische und psychologische Experiment.

Die zweite Schranke, die selbst für das größte pädagogische Talent unmittelbar ein unüberwindliches Hindernis bedeutet, besteht in der Unmöglichkeit, die psychische Eigenart anderer Menschen ohne weiteres richtig zu erkennen. Durch experimentelle Versuche hat sich herausgestellt, daß es psychische Anlagen gibt, die bei verschiedenen Menschen völlig verschieden sein können. Man achte beispielsweise auf das, was in diesem Buche über „die subjektiven Eigenarten des Behaltens“ gesagt ist. Es wird daher jeder Mensch, dem die Kenntnis jener Verschiedenheiten abgeht, ohne weiteres die eigene persönliche Anlage für die allgemeine halten und bei allen Menschen voraussetzen. Einer spezifischen Anlage entsprechen aber auch spezifische Mittel des Lernens. Es werden also jene Schüler am besten wegkommen, welche in ihrer persönlichen Anlage mit der des Lehrers übereinstimmen, die anders gearteten dagegen müssen stets die Nachteile einer verkehrten Behandlung erfahren.

Es dürfte nach diesen Erwägungen über den praktischen Wert einer wissenschaftlichen Methodenlehre kein Zweifel mehr bestehen.

* * *

Gewisse Erfahrungen veranlassen mich auch, über den Begriff des Methodischen eine Bemerkung zu machen. Lehrer, welche nach den formalen Stufen unterrichten, ohne bis in die Tiefe ihrer wissenschaftlichen Fundamentierung gedrungen zu sein (und ihrer gibt es viele), werden die „Methode“ sehr leicht ändern, denn sie sehen darin nur eine Reihe äußerlich aneinander gereihter Maßnahmen. So macht man etwa die Erfahrung, daß jemand, der einen ganz anderen methodischen Standpunkt vertritt, unter Gegnern doch auch Freunde findet, die meinen, „es komme in

der Praxis schließlich auf dasselbe heraus". Ein Beispiel soll reden. Zwei Lehrer behandeln den Löwenzahn und jeder beginne mit der Frage: Was wißt ihr bereits über diese Pflanze? Aus demselben Wortlaut beider Fragen, der für die Schüler natürlich auch denselben Sinn hat, darf man nun nicht darauf schließen, daß beide Lehrer methodisch auf dieselbe Weise vorgehen. Denn der erste kann z. B. folgende Überlegung machen: Was der Schüler selber sagen kann, das sage ich ihm nicht vor. Das Prinzip der Selbsttätigkeit des Lernenden verlangt also, daß ich mit jener Frage beginne. Der zweite aber überlegt etwa folgendes: Alles Neue wird mittels des Alten „apperzipiert“. Ich muß also zuerst das Alte zutage fördern, damit es dann das von mir zu bildende Neue auffangen kann. In dieser Absicht stelle ich jene Frage. Man sieht, das methodische Bewußtsein in den Köpfen beider Lehrer ist ein total verschiedenes. Der erste Lehrer braucht die Analyse und Synthese der formalen Stufen gar nicht zu kennen oder nicht anzuerkennen, und doch kommt das Vorgehen beider Lehrer äußerlich „auf dasselbe heraus“. Man muß also, um die ganze Andersartigkeit des methodischen Standpunktes, wie er in diesem Buche vertreten ist, zu erkennen, das Methodische auffassen als die Summe der Überlegungen, welche sich im Kopfe des Lehrenden abspielen.

Es fragt sich natürlich auch, welche der beiden obigen Überlegungen am ehesten auf das zutrefte, was infolge seiner Frage im Lernenden sich abspielen wird. Dies zu entscheiden, ist die Aufgabe einer wissenschaftlichen Didaktik. Nicht immer ist es bisher gelungen, ein methodisches Vorgehen so zu begründen, daß man den Eindruck haben konnte, die Begründung entspreche dem tatsächlichen Verlauf des Lernvorganges. Wo dies nicht zutrifft, da stellt sich im Bewußtsein des praktischen Lehrers leicht ein gewisses Mißbehagen ein, das erfahrungsgemäß sogar zu der Ansicht verleiten kann, Wissenschaft und Praxis gehen einander eigentlich nichts an. Die Gefahr dieses Mißerfolges besteht aber immer, wo man ein methodisches Verfahren mehr durch konstruktive Spekulation aufstellt, statt es durch Abstraktion aus beobachteten Tatsachen zu gewinnen. Dieser letztere Weg nun wurde in den vorliegenden „Grundlinien“ eingeschlagen. Die Abstraktion der methodischen Prinzipien geschah zum Teil an den tatsächlichen Verfahrensweisen, die bei der Gewinnung von Erkenntnissen eingeschlagen wurden, und zum Teil an Tatsachen, die das didaktische Experiment vermittelt. Hierüber noch ein Wort.

Viele, die dem experimentellen Betrieb der Psychologie und Pädagogik ferne stehen, sind ausschließlich nach den Ergebnissen begierig. Es muß aber betont werden, daß die Ergebnisse ohne Kenntnis des experimentellen Verfahrens, durch das sie gewonnen wurden, nicht richtig gewertet werden können. Die Kenntnis des experimentellen Verfahrens verschafft vor allem einen Einblick in das Gestaltungsgebiet eines Ergebnisses. Wenn man z. B. findet, daß die geistige Umgebung des Schülers seine Leistungs-

fähigkeit verändert, so gilt dieser Satz unmittelbar nur im Bereich derjenigen Gebiete, in denen sich eben die Versuche bewegten. Man findet, daß die Veränderung der Leistungsfähigkeit sich sowohl nach Fächern als auch nach Individuen verschieden verhält. Gerade die scharfe Umgrenzung des Geltungsgebietes einer didaktischen Erkenntnis war bisher, ohne das Experiment, unmöglich. Deshalb ist die herkömmliche Didaktik (und Psychologie) stark schablonenhaft und schematisch.

Und weiter vermittelt uns die Kenntnis des Experimentes die Einsicht in die Notwendigkeit eines Verfahrens. Man wird sich daher wohl hüten, etwa Lehrbücher herauszugeben, welche nur die gefundenen Ergebnisse enthalten. Es verhält sich mit dem Verständnis psychologischer und didaktischer Sätze gerade wie mit den allgemeinen Sätzen der Naturwissenschaft oder Mathematik. Jedes Lehrbuch dieser Wissenschaften enthält eine Darstellung der Entwicklung ihrer Ergebnisse. Man teilt z. B. nicht einfach die Gesetze des Hebels oder den Pythagoreischen Lehrsatz mit, sondern man führt den Lernenden zu diesen Erkenntnissen hin durch Experiment und Konstruktion. Denselben Weg haben auch Psychologie und Pädagogik einzuschlagen. Es werden daher in diesem Buche die experimentellen Methoden jeweilen mehr oder weniger ausführlich angegeben. Wer also Ergebnisse, die in den „Grundlinien“ enthalten sind, mitteilen will, der muß vernünftigerweise die Methoden der Gewinnung tatsächlich ausführen oder ausführen lassen.

Inhaltsverzeichnis.

Kritik der Lehre von der Unterrichtsmethode.

	Seite
Vorbemerkungen	V—VI
Die formalen Stufen des Unterrichts von Ziller	1
1. Die Apperzeptionstheorie der Herbart'schen Schule. a) Die Apperzeption als Assimilation. b) Die Apperzeption als logische Einordnung. c) Assimilation und logisches Einordnen	4—50
2. Die Apperzeption als Klarheitszunahme von Bewußtseinsinhalten	53
3. Die Synthese als zweite Formalstufe. a) Der Begriff des Neuen. b) Die Bearbeitung des Neuen	65—85
4. Das Allgemeine, Allgemeingültige und Notwendige	91
a) Die Urteile als allgemeingültige und notwendige Erkenntnisse. 1. Nicht das Urteil ist allgemein, sondern der Begriff. 2. Die Notwendigkeit des Urteils. 3. Die Allgemeingültigkeit des Urteils.	93—97
b) Die Begriffe als Elemente der Urteile. 1. Der psychologische Inhalt des Begriffes. 2. Der logische Inhalt des Begriffes 3. Entstehung und Bildung der Begriffe. Entstehung der repräsentativen Vorstellung. Bildung der künstlichen oder wissenschaftlichen Begriffe. Entstehung der natürlichen Begriffe des Kindes	106—135

	Seite
5. Die Terminologie der formalen Stufen	144
6. Begriff und Gesetz	148
7. Die letzte Formalstufe	150
8. Die Zielangabe	152
9. Gibt es eine psychologisch-gesetzmäßige Stufenfolge?	154
10. Der subjektiv-psychologische und der objektiv-wissenschaftliche Standpunkt	156
Der Lernprozeß von A. W. Lay	160
Die Unterrichtslektion als didaktische Kunstform von Rich. Seyfert	166
Die didaktischen Normalformen von E. v. Sallwürf	170

Grundlinien zur Lehre von den Unterrichtsmethoden.

Vorbemerkungen	V
Allgemeiner Überblick des Gegenstandes	1

Erster, prinzipieller Teil.

1. Über die Trennung der einzelnen Wissenschaften	2
2. Über die Trennung von Psychologie und Didaktik	7
3. Die Didaktik als normative Wissenschaft	11
4. Das Logische als Typus des Didaktischen	15
5. Das Logische, Psychologische und Unpsychologische	19
6. Ist die Naturgemäßheit eine didaktische Norm?	27
7. Die psychischen Gesetze	41
8. Gibt es eine Universalmethode?	48
9. Forschungsmethoden und Unterrichtsmethoden	50

Zweiter Teil, Ausführung. Die Unterrichtsmethoden.

A. Die Unterrichtsmethoden mit Rücksicht auf die erste didaktische Norm.

Form und Forderung der ersten didaktischen Norm	62
Die Analyse (Zerlegung). 1. Psychologische und logische Begründung der Analyse 2. Die letzten möglichen Elemente der Analyse 3. Die Empfindungen und ihre Eigenschaften 4. Schranken der Analyse 5. Die Hilfsmittel der Analyse 6. Arten der Analyse 7. Über den Gang der Analyse	67—99
Die Synthese (Zusammensetzung). 1. Logische und psychologische Begründung der Synthese 2. Die Arten der Synthese	105
Die Abstraktion (Abziehung). 1. Wesen und Bedeutung der Abstraktion. 2. Stufen der Abstraktionsfähigkeit 3. Die Abstraktion als Elementarmethode 4. Hilfsmittel und Arten der Abstraktion	109—126
Die Determination (nähere Bestimmung)	128
Die Induktion (Hinleitung) 1. Wesen und Bedeutung der Induktion. 2. Hilfsmittel der Induktion. 3. Ein physikalisches Beispiel der Induktion (Ausdehnung der Körper durch Wärme). 4. Mathematische Beispiele der Induktion	137—146
Die Deduktion (Herleitung). 1. Wesen und Bedeutung der Deduktion. 2. Beispiele der Deduktion Elementare und zusammengesetzte Methoden	148—153

B. Die Unterrichtsmethoden mit Rücksicht auf die zweite didaktische Norm.

	Seite
1. Form und Forderung der zweiten didaktischen Norm	154
2. Verhältnis und Geltungsgebiet beider Normen	157
3. Allgemeine Bedingungen der geistigen Arbeit. a) Übungsphänomene. b) Ermüdungspheänomene. c) Anregung und Müdigkeit. d) Das Milieu (geistige Umgebung) des Lernenden	161—168
4. Das Auffassen. a) Das Prinzip der Anschauung. b) Das Prinzip der Anschaulichkeit. c) Erregung und Lenkung der Aufmerksamkeit	172—185
5. Das Behalten. a) Die Arten des Behaltens. b) Die subjektiven Eigenarten des Behaltens. c) Die Verteilung der Wiederholungen. d) Das Lernen im ganzen und das Lernen in Teilen. e) Der Rhythmus des Lernens. f) Zufällige Assoziationen	189—225
6. Das Üben	228
7. Das Prinzip der Selbsttätigkeit und die Lehrform	232
8. Prinzipien und Stufen des Unterrichts	235
9. Schlußbemerkungen und Ausblick	237

Bestell-Zettel.

Bei Buchhandlung

in bestellt der Unterzeichnete

hiermit aus dem Verlage von B. G. Teubner in Leipzig ein Exemplar
[zur Ansicht — fest]:

Wexner, O., Kritik der Lehre von der Unterrichtsmethode. [VIII u. 179 S.] Preis geh. M. 3.60, geb. M. 4.20.

— **Grundlinien zur Lehre von den Unterrichtsmethoden. [XII u. 238 S.] Preis geh. M. 3.—, geb. M. 3.60.**

Ort, Wohnung:

Unterschrift:

Das nicht Gewünschte bitte gest. durchzustreichen!

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 51 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1905.

Dezember.

№ 12.

Weihnachten.

Friede auf Erden! Welch' ein Beglücken
Liegt in den Worten! Heilig Entzücken
Bebet durchs Herz! — Friede soll walten
Unter den Menschen. Engelsgestalten
Tragen ihn leise wieder zur Erde.
Jegliches Bangen, Not und Gefährde
Fliehen von hinnen, und in der Brust
Singet die Freude, jauchzet die Lust! —

Christ ist geboren! Liebe, Erbarmen
Steigt in die Hütten der Schwachen und Armen,
Steigt durch die Pforten der Marmorpaläste.
Liebe sie glühet am schönsten der Feste,
Dringt durch die dunkelste Winternacht! —
Bis sie auf Erden ihr Werk hat vollbracht,
Wandelt sie leise zu jeglicher Stund'
Tröstend und helfend durchs Erdencund. —
Ewiger Wechsel: Sterben und Werden;
Ewige Botschaft: Friede auf Erden — — —
Und im Herzen soll's widerhallen:
An den Menschen ein Wohlgefallen!

Ab. Bgm.

Weihnachtslied.

Lieulich wieder durch die Welt Geht die holde Kunde. Die den Hirten auf dem Feld Klang aus Engels Munde.	Winters Nacht und Sorge ruft Hellem Jubel wieder, Und der Himmel wieder steigt Auf die Erde nieder.
Was den Hirten wurde kund Blieb uns unverloren: Wieder kündet Engelmund, Dass uns Christ geboren.	Wenn die goldnen Sterne glüh'n In des Himmels Ferne, Leuchten aus dem Tannengrün Auch viel goldne Sterne.
Welch' ein Glanz durchbricht die In des Winters Mitte! [Nacht Welche Freude wird gebracht In die ärmste Hütte!	Haus an Haus mit hellem Schein Flammen auf die Kerzen, Durch die Augen fällt hinein, Licht auch in die Herzen.

Sei willkommen, Weihnachtslust,
Uns aufs neu' beschieden!
Freude wohn' in Menschenbrust,
Auf der Erde Frieden.

Joh. Trojan (Hundert Kinderlieder).

Im stillen Tal.

Weihnachtserzählung von J. Lieberherr-Reinhard.

Draussen schneit es. In der dumpfen Schulstube steht die junge Lehrerin und dozirt tapfer weiter. „Es geht nicht heute, gar nicht,“ seufzt Hilja leise vor sich hin, und, „zähle noch einmal,“ ruft sie ermutigend dem kleinen Fritschen zu. „Du kriegst fünf Äpfel, dein Brüderchen drei.“ — Wieder hat Fritschen fehlgeschossen. Immer dichter wirbeln draussen die Schneeflocken zur Erde nieder, und morgen ist Weihnachtstag. „Es geht nicht heute, gar nicht.“ Hilja harret müde der fehlenden Antwort und sieht den lustig tanzenden Flocken zu. Wie gross sie sind Wie dicht sie fallen . . . hierhin . . . dorthin. Da fängt es auch in ihrem Köpfchen an zu wirbeln, buntes, tolles, krauses Zeug, wirr durcheinander . . . Wird das eine Freude geben heut abend bei der Nachbarin. Neue Höschen für die kleinen Rangen und einen Kuchen dazu . . . Vor vielen, vielen Jahren, da war auch Weihnachtsabend. Da hat das Christkindlein mein Mütterchen geholt. Wie lieb wollt' ich dich haben, wenn du noch bei mir wärest . . . Und Nachbars Lieschen? Ist immer noch krank, schwer krank. Der arme Doktor Weiss. Ob er wohl heute auch wieder herkommt, bei diesem Schneegestöber, so weit her, heute am heiligen Weihnachtsabend? Wie aber der Schnee fällt. So was hat sie noch nie gesehen.

Ein wohliges Gefühl von Geborgenheit steigt in dem Herzen des jungen Mädchens auf, und so mächtig ist sie auf einmal von beseligender Weihnachtsfreude ergriffen, dass sie dem Zauber nicht zu widerstehen vermag. Das Rechnen wird aufgesteckt. Sie stimmt den Schülern ein Weihnachtslied an und entlässt die fröhliche Kinderschar. Es ist nicht schade, ein Viertelstündchen früher als sonst das Tageswerk zu beschliessen. Schon steigt sachte die Dämmerung herab aufs Weihnachtswunderland, da dürfen die Menschen zu feiern beginnen.

Hilja vergleicht in ihrem Herzen die geschäftige Fröhlichkeit der Stadt, in der sie aufgewachsen, mit der stillen Weihnachtsfreude tiefer Einsamkeit. Dort, das lärmende, lachende, sich freuende, grosse und kleine Volk der Strassen und Gassen, die Läden und Hallen mit strahlendem Lichterglanz, mit all den Herrlichkeiten und dem lustigen Wechseltanz der ein- und auswogenden, kaufenden Menge. Überall ein Hasten und Jagen und Drängen, ein Schieben und Stossen und ein Geschoben- und Gestossenwerden. Und hier? Welch ein anderes Weihnachtsbild! Ein tief verschneites, schweigendes Stückchen Erde. Das ist alles. Dort auf dem knorrigem Ast eines wilden Kirschbaumes hockt ein Rabe. Jetzt fliegt auch er fort, dem Walde zu.

Hiljas Schule ist keine Dorfschule. Sie ist ungefähr der Mittelpunkt einer sehr zerstreuten und abgelegenen Bäuertergemeinde in bergiger Gegend. Das Schulhaus und nicht gar weit entfernt links und rechts ein Bauerngut, ein enges Tal, durch das bald wild, bald friedlich ein Bergbach fiesst, hohe Felsen, die das Tal begrenzen, . . . das ist im Winter, wo Weg und Steg beschwerlich sind, so ziemlich die Welt der jungen Lehrerin. — Aber wie wunderbar! Während sie hinauschaute in das weltverlassene, stille Winterland, singt und klingt es in ihrem Herzen. Es ist der Reichtum ihres Innenlebens, der abgibt von seinem Überfluss, und Hilja empfindet tief, dass eine Freude nicht muss von aussen kommen. Wie sie jetzt ihr Wohnzimmer betritt, wo der grosse Kachelofen eine wohlige Wärme ausströmt, und wie sie Licht macht, und ihr behagliches, freundliches Heim sich betrachtet, erkennt sie wieder, dass stille Freuden keine schlechten Freuden sind. Auf dem Tisch prangt ein Strauss bunter Chrysanthen, den ihr eine junge Verehrerin aus der Stadt als Festgruss geschickt hat, und ihr ist es, als ob die Blumen lächelnd niederblicken auf

einen mächtigen Weihnachtsstollen, das übliche Festgeschenk der guten Tante Magda.

Das ist Hiljas ganze Weihnachtsbescherung, wenn sie nicht ein kleines Büchlein dazurechnet, Widmanns „Pfarrhausidyll“, das sie sich selber gekauft, und das ihr statt des Kerzenscheines den Abend freundlich erhellen soll. — Überall im Zimmer liegen Tannenzweige umher, und der Duft vom Tannengrün und der Duft vom Weihnachtsstollen kämpfen miteinander, wer Sieger werde.

Hilja setzt sich hin und fängt zu lesen an. Ab und zu lauscht sie in den Abend hinaus, und dann ist ihr, als höre sie leise, ganz leise, die Schneeflocken zur Erde fallen, und als erklingen dazu, kaum vernehmbar aus weiter Ferne, stille Weihnachtsglocken.

Hilja liest. Der Duft des Weihnachtsstollens ist in der Stube Sieger geworden und versucht, eindringlich auf das junge Mädchen einzureden. „Du musst hungrig sein,“ mahnt das Gebäck. Aber sie achtet nicht darauf. Sie horcht auch nicht mehr in den Abend hinaus. Sie sitzt am Tisch und liest. Die schlichten Verse der Erzählung üben einen eigenen Zauber aus auf das einsame Menschenkind. Auf ihrem Antlitz, das leicht über das Buch geneigt ist, liegt eine tiefe, reine Freude. „So sieh dich doch um und danke dem Christkind,“ liest sie, und schreckt dann heftig zusammen, denn Schritte werden im Hausgang hörbar, und gleich darauf tritt nach raschem Klopfen ein junger Mann in ihre Stube. „Entschuldigen Sie,“ sagt er ganz verzagt, als sei er sich bewusst geworden, dass er hier einen heiligen Frieden störe. — Was will der Doktor hier, wo er noch nie gewesen, fährt es Hilja durch den Sinn, heute und zu dieser Abendstunde? Sie denkt an Lieschen, und eine bange Frage nach dem Kinde kommt über ihre Lippen. Gottlob, es geht ihm besser. Das also ist es nicht, was denn?

Der Gast hat inzwischen Platz genommen. Er hat kalte Winterluft mitgebracht, und vereinzelte Schneeflocken, die seine Hand zu verwischen anfängt, liegen auf seinen Kleidern. Er sieht blass und müde aus. Auf seinem schweren Berufsweg oder etwa an einem Krankenbette ist ihm Hilja begegnet. Er hat immer Sonnenschein in das stille Tal gebracht. Sein einfach freies Wesen und sein leichtes Gemüt gewinnen schnell die Herzen aller Menschen. Einmal hat er sie als Arzt in einen schweren Fall eingeweiht, und sie hat ihm ihre Hilfe versagt.

Das Vertrauen, das er ihr geschenkt, und dessen sie ja wohl wert ist, hat sie zu ihm in ein Verhältnis gebracht, wie es zwischen Mann und Frau so licht und zart nur da besteht, wo beide wissen, dass sie sich fürs Leben nie mehr sein werden, als gute Kameraden.

Hilja hat in ihrem Innern eine reiche, stolze Welt erbaut. In diesem Augenblick sagt sie sich, dass der junge Arzt daran kein Teil hat. Wem sie ihre Seele erschliessen könnte, dem müsste sie anders, dem müsste sie in tiefer, allgewaltiger Liebe ergeben sein. Wie der Arzt aber ihr gegenüber sitzt, nicht wie sonst, froh und frei, sondern verzagt und traurig, da ist's, als tue es ihr im Herzen leid. Sie hätte zu ihm hingehen, ihn bei der Hand fassen und sagen mögen: Was ist Ihnen heut, Herr Doktor? Wollen Sie nicht fröhlich sein, am heiligen Weihnachtsabend? — Es ist wahr, sie fühlte sich selbst fast zu elend und schwach, um sich freuen zu können; sie hatte seit der Mittagsstunde noch nichts gegessen.

Der Arzt bemerkt, dass sie blass und müde aussehe und gibt ihr den Rat, trotz des schlimmen Wetters mehr ins Freie zu gehen. „Ich bin auch stundenweit mühsame Wege gegangen,“ fährt er fort, „und es schadet nicht; nur . . . Ja, da bin ich jetzt und verderbe Ihnen die stille Weihnachtsfreude, und doch, ich kann nicht dafür. Ich war schon am Schulhaus vorbeigegangen und hatte nur einen sehnsüchtigen Blick nach den erhellten Fenstern geworfen und einen stillen Gruss in Ihr einsames Heim geschickt. Wie ich aber weiterging und mir Sie im Geiste vorstellte, friedlich bei Ihrer Mahlzeit sitzend, da ist es über mich gekommen, mächtig und stark. Es würde ja wohl so schwer nicht sein . . .“ Der junge Mann ist aufgestanden und hat Hiljas Hände erfasst. „Verzeihen Sie,“ sagt er, „aber ich habe einen abscheulichen Hunger. Drüben . . . niemand dachte heute an mein Abendbrot.“

„Sie . . . haben . . . Hunger? Ich auch“ . . . Dann kann

Hilja nicht an sich halten. Sie lacht und lacht. Ein helles, unwiderstehliches Kinderlachen. Die stille Stube ist auf einmal voll lauter Fröhlichkeit. Hilja lacht, der Doktor lacht, die Blumen lachen, der Stollen lacht. Nur die alte Wanduhr tickt ernsthaft weiter, als wollte sie sagen, was geht's mich an?

Zwei hungrige Menschenkinder bereiten zusammen ihr einfaches Mahl, und zwei junge Menschenkinder essen dann mit einander ihr Abendbrot.

„Mir ist so wunderbar, so weihnachtlich,“ sagt auf einmal Dr. Weiss ganz feierlich. Er hat sich satt gegessen. Seine Augen suchen immer wieder den Blick des jungen Mädchens, das ihm gegenüber sitzt. Seine schlanken Finger spielen verzagt mit einem Tannenzweig. „Mir ist so weihnachtlich,“ sagt er noch einmal, und seine Stimme zittert . . . „Das macht der Stollen,“ lacht die Lehrerin. Da erhebt sich der junge Mann, um Abschied zu nehmen. Hilja steht auf und öffnet ein Fenster. Immerzu fällt der Schnee. Es ist eine helle Winternacht. „Bevor Sie dort um die Ecke biegen, tun Sie mir einen Jauchzer,“ sagt Hilja, „damit ich weiss, dass Sie glücklich über den Steg sind. Von dort an wird auch der Weg besser sein.“ — — —

Der Jauchzer ist verklungen. Zweimal noch hat ihn das Echo der nahen Felswand zurückgegeben. Jetzt ist alles still.

Hilja schliesst das Fenster und nimmt wieder ihr Buch zur Hand. Aber die Teilnahme ist nicht mehr da, sie denkt an anderes. Auf einmal löst sich wie eine reife Frucht ein Verschen ab von ihrer Seele; das schreibt sie auf, zum Gedenken an den heutigen Weihnachtsabend. Das Verschen heisst:

In tiefer Nacht ist ein Jauchzen erklingen
Durchs verlassene Tal.
Das hat einem einsamen Mädchen gesungen
Von verhaltener Qual.

Erschrocken hat's auch ein Rabe vernommen
Im frostigen Nest.
Dann denkt er: War Einer zum Schätzchen gekommen
Ans Weihnachtsfest.

Am Himmel verhallt das Jauchzen leise,
Bei den Sternen, den fernen.
Die lächeln: Es war eine Weihnachtsweise,
Wie Kinder sie lernen.

Ein Mädchen hat eine Welt sich erbaut
In ihrem Innern.
Gib Gott, dass nie auf Trümmer schauet
Des Mädchleins Errinnern.



Prolog

zu einer Weihnachtsfeier am Lehrerinnenseminar Zürich.

Die goldnen Freudenflämmchen sind erglüht,
Zu strahlen euch ein weihnachtlich' Willkommen,
Und aus dem Tannengrün quillt leiser Duft,
Umkosend euch mit waldesfrischem Wehen,
Auf dass euch warm durchdringe Sommerglück,
Auf dass es rege sich in jeder Brust
Von alter, wundersamer Seligkeit,
Dass wiederum das traute Wort sich löse:
„O sei gegrüsst, du gnadenreiche Zeit!“
Ja, sei gegrüsst, du klares Weihnachtssternlein!
Giess' deinen Schimmer mild in uns're Herzen!
Wir sehnen uns nach deinem Himmelslichte,
Wir möchten wieder unser Sein durchtränken
Mit deinem Strahl des Friedens und der Liebe.

Denn, darum haben wir uns hier versammelt,
Dass glühen möge hell ein reines Feuer
Entzündet denen, die durch lange Monden
Ein Licht gespendet, gleich dir, Weihnachtsternlein,
Ein Licht, das von dir stammt und zu dir leitet.

Du siehst die junge Schar, die treu sie führen
Aufwärts zu dir, zum Wahren, Guten, Schönen;
Hilf heut' uns du und hilf uns immerdar,
Dass wir ihr Mü'h'n mit Weihnachtsfreude krönen!

So biet' ich allen, allen jubelnd Heil!
Es kling' zu euch, verehrte Lehrer, nieder,
Es eile freudenvoll zum Mädchenkreis
Der Festesgruss des vierten Seminars!
Und leihet nun der schlichten Lieder Weise,
Der Töne Harmonie ein freundlich' Ohr;
Auf lichten Schwingen nehm' dann Phantasie
Euch hin in ihre süsse Zauberwelt —
Folgt ihr getrost, denn auch im Märchenland
Wird euch vertraut das Weihnachtssternlein scheinen,
Und eigner Jugendtraum sich frisch gestalten
Im munt'ren Spiele uns'rer lieben Kleinen:
Aus des Abends vergänglichem, luftigem Flimmer
Strahle sieghaft der ewigen Jugendlust Schimmer!

Mily Egli, Sternenberg.



Geben ist seliger als nehmen.

Heiliger Abend. Im ärmlichen Kämmerlein liegt das ein-
zige schwerkranke Kindlein einer Witwe. Es ist matt und elend,
heftige Schmerzen durchzucken den zarten Körper. Aber ein
seliges Leuchten huscht über das bleiche, abgezehrte Gesichts-
chen; denn es fiebert vom lieben Christkindlein, das heute die
strahlenden Weihnachtsbäumchen bringen soll. „Kommt's
wohl bald? Wird's noch nicht Nacht?“ so plaudert die
Kleine. Am Bettchen steht schmerzvoll die Mutter; sie weiss,
dass Christkindlein nicht kommen wird, aber sie bringt es
nicht über sich, ihres Kindleins selige Hoffnung zu zerstören.
Langsam sinkt die Nacht herab; das Kind sieht durchs
Fenster die Sternlein flimmern. Von einem der schönen
Himmelslichter wird das Christkindlein herniederschweben; es
wendet den Blick nicht mehr von denselben ab. Plötzlich
fällt heller Schein ins Kämmerlein; drüben im Nachbarhause
brennt der Weihnachtsbaum. Das Kindlein stösst einen lauten
Freudenschein aus — ein Stich ins bekümmerte Mutterherz!
Die treue Mutterliebe sucht nach Hilfe. „Hannchen, du fürch-
test dich nicht, wenn ich dem Christkindlein entgegengehe?“
Ängstlich eilt die bekümmerte Mutter durch den hartgefrorenen,
knarrenden Schnee; vor der Türe des reichen Nachbarhauses
zieht sie zagend die Hausglocke. Nach einer Weile öffnet
sich ein Fenster. „Wer ist da?“ „Frau Kummer.“ „Was
wollt Ihr?“ „Ich habe zu Hause ein schwerkrankes Kind,
das so sehnelich und zuversichtlich das Christkindlein erwartet.
Wollten Sie nicht die Güte haben . . .“ Da fliegt das
Fenster zu. Aus dem mit Lichterglanz erfüllten Zimmer
klingt froher Kindergesang: „O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit.“ Herber Schmerz ergreift
die verzweifelte Mutter. Soll sie umkehren und ihrem Kind-
lein die traurige Meldung überbringen, dass das Christkindlein
nicht zu ihm kommen werde, ihm, wie sie fürchtet, seine letzte
Freude, sein letztes Glück vernichten? So steht sie da und
starrt vor sich hin, bis ein scharfer Windstoss sie aus ihrem
Sinnen aufschreckt. Dort . . . was ist das? Es wird hell
und heller im Kämmerlein ihres Kindes. Träumt sie oder ist
es Wirklichkeit? In ihrer Freude sieht sie nicht, wie eine
verschleierte Frauengestalt um die nächste Ecke verschwindet.
„Mutter, Christkindlein ist da gewesen, sieh, wie schön. Sieh
das herrliche Bäumchen und die schönen Sachen, die es mir
gebracht hat . . . Mutter, aber was schaust du so sonderbar
drein; warum weinst du denn und redest gar nicht?“

„Liebe Kinder, das kleine Hannchen hat seine Fieber
überwunden; bald wird es gesund sein und wieder mit spielen,“
sprach nach zwei Tagen der Arzt des Dorfes zu seinen Kindern.
„In seinen Fiebern hat es immer vom Christkindlein und
seinem Weihnachtsbäumchen erzählt. Jetzt ist ein erquickender

Schlaf an die Stelle des Fiebers getreten, der ihm die Kräfte
wiedergibt. Würdet ihr euer Christbäumchen wieder
forttragen lassen?“ Die Kinder umschlangen den Vater, und
freudig erklang ein „Ja“ aus ihren Kehlen. Das kleine Trud-
chen aber sagte: „Ja, Vater, und 's nächste Jahr laden wir
Hannchen zu unserm Christbaum ein.“ *Edw. Kunz.*



Ein Weihnachtsmärchen.

von Emil Wechsler, Eschlikon.

Abseits vom Dorfe, auf einem Weiler, der rings vom
Walde umschlossen war, wohnte einmal ein armer Köhler mit
seiner Frau. Obschon den Leuten das Kohlenbrennen nicht
viel eintrug und sie gar oft, und besonders im Winter, Not
litten, klagten sie nie über ihr Schicksal und waren mit dem
wenigen zufrieden. Der liebe Gott hatte ihnen ein Geschenk
gemacht, das sie die Armut und die Sorgen vergessen liess:
zwei allerliebste Kinder, ein Mädchen und ein Büblein. Das
Mädchen hiess Röschen, das Büblein Walter. Röschen trug
den schönen Blumennamen nicht umsonst. Wenn es im Sommer,
wo die Heckenrosen am Walde blühten, zwischen den Blumen
sass, fand man keinen Unterschied zwischen dem Menschen-
und dem Blumenkind. Ja, auf des Mädchens Wangen blühten
noch schönere Rosen als am Strauch und goldige Löckchen
rollten vom Kopf auf Hals und Schultern. Röschen war das
ältere und hütete das kleine Brüderlein wie ein treubesorgtes
Mütterchen. Und wenn im Sommer der Vater im Walde
arbeitete und die Mutter ihm half, waren auch die Kinder den
ganzen Tag im grünen Walde und spielten und sprangen wie
muntere Häschen durch Busch und Hag. Und nie verloren
sie die lieben Eltern aus den Augen. Wenn des Vaters
schwere Axt in die Baumstämme hieb, war es den Kleinen,
als sänge ihnen der Vater mit starker Stimme ein Lied. Sie
hörten es gerne. Wenn aber die Mutter dem Vater nicht
helfen musste, ging sie immer mit den Kindern, wies ihnen
Beerenplätze, schöne Blumen, warnte sie vor den giftigen
Früchten und zeigte ihnen das kleine Wäldehen, wo das Christ-
kind zur Weihnachtszeit die Tannenbäumchen holt. Da lachte
der kleine, dicke Walter mit den roten, runden Backen und
jedesmal sagte er zur Mutter: „Gelt, das Christkindlein kommt
bald und bringt mir ein Beil, wie der Vater eines hat, nur ein
kleines, und zwei kohlschwarze Rösslein und einen Wagen,
wie der Bauer hat, der das Holz und die Kohlen führt.“ Dann
lachte die Mutter und sagte: „Das Christkind kommt, wenn
alles mit Schnee bedeckt ist, und wenn du brav bist, bringt es
dir Ross und Wagen, nur noch kein Beil, das ist nichts für
kleine Buben.“ Und auf einmal, als der kleine Walter am
Morgen aufstand, sahen die Tannen aus wie Zuckerstöcke und
das Büblein jubelte: „Juhu, jetzt kommt das Christkind!“
Und Röschen freute sich auch, aber es sagte zum Brüderlein,
dass es doch noch einige Tage gehe bis Weihnachten. Jetzt
blieben die Kinder in der Stube, und die Mutter konnte auch
daheim sein, nur der Vater war noch im Walde. Als aber
an einem Morgen Röschen zu Walter sagte: „Jetzt musst du
nur noch dreimal schlafen, dann kommt das Christkind“, da
wollte der Jubel des Knäbleins nicht aufhören. In seiner Freude
ging es sogar nach dem nahen Walde, um zu sehen, ob das
Christkind schon Bäumchen geholt habe. Ohne dass die
Mutter etwas gewusst hatte, war Walter weggegangen, und
als er heim kam, fror es ihn sehr und am nächsten Morgen
glühten seine Wangen im Fieber. Da war alles so traurig
im Hause. Traurig schritt der Vater mit der Axt zum Walde
und die besorgte Mutter und das gute Röschen weinten. Und
als es bis zum heiligen Abend noch schlimmer wurde, und der
Vater noch im Holze war, bat Röschen die Mutter: „Lass mich
doch zum Arzt ins Dorf, dass lieb Walterchen auf morgen
wieder gesund ist.“ Die Mutter wollte das gute Kind zuerst
nicht gehen lassen, und meinte: „Der Vater wird ja bald
kommen!“ Weil aber Röschen noch inniger flehte: „Mutter,
lass mich gehen“, da willigte sie ein, zog dem Kinde warme
Kleider an und das Mäntelchen, das es einmal von guten
Leuten erhalten hatte, und sagte: „So geh' in Gottes Namen!“
Röschen wusste den Weg durch den Waldpfad zum Dorfe.

Bald war es beim Arzt, und der gab dem Kinde ein Tränklein mit für das böse Fieber. Unterdessen war es aber Abend geworden und vom Himmel tanzten tausend und tausend weisse Flocken auf die Erde und verdeckten jeden Pfad. Und als Röschen in den Wald kam, verlor es zwischen den Bäumen den rechten Weg, und fand ihn nicht wieder. Es fror so sehr an Hände und Füsse. Aber das arme Kind dachte nicht an sich, nur an das kranke Bruderlein und an die lieben Eltern. Und weil es vor Angst bald rechts, bald links ging, kam es immer tiefer in den Wald hinein, und müde und hungrig liess es sich endlich in einer kleinen Höhle nieder, wo es nicht hingeschneit hatte. Heisse Tränen rannen über Röschens Wangen, das arme Kind musste immer an das kranke Bruderlein, an Vater und Mutter denken. Aber auf einmal war es eingeschlafen. Und wie es so schlief, öffnete sich plötzlich die kleine Höhle, ein goldenes, kleines Gitter stand vor dem Eingang und davor stand ein Zwerglein. Das trug einen langen, weissen Bart, um den Leib ein ledernes Gürtchen, und darin ein goldenes Picklein, kaum so gross wie ein kleiner Hammer. Und das Zwerglein ging leise zum Mädchen und berührte ganz sacht mit den Händchen die Augenlider. Da war es Röschen wie im Traume. Es sah alles mit offenen Augen und konnte es doch nicht glauben. Da sagte das Zwerglein mit feiner Stimme:

„Komm mit mir, Mägdlein zart und fein
Zu meinen guten Bruderlein.
Tief drinnen sie im Berge ruh'n,
's wird keiner dir ein Leid antun.“

Wie Röschen das hörte, da erschrak es, denn nun war es kein Traum, es war alles wahr. Weil aber das Zwerglein noch einmal bat, es möchte mitkommen und gar so freundlich lächelte, nahm sich das Kind ein Herz und folgte dem Bergmännlein. Dieses zog ein goldenes Schlüsselchen aus der Tasche, kaum so gross als das Schlüsselchen an einer Federschachtel und öffnete das goldene Gitter. In der Hand aber trug das Männlein ein Laternchen, so klein wie eine Zündhölzchenschachtel, und darinnen brannte ein Kerzlein, das war kleiner als ein Zündhölzchen. Röschen musste sich bücken, um durch den niederen Gang zu kommen, der in den Berg hineinführte. Auf einmal wurde es aber weit und hell. Tausend Lichtlein brannten in einem Saal, wohin es kam und hundert Bergmännlein, alle mit langen, weissen Bärten und einem goldenen Picklein waren darin und sahen Röschen verwundert an. Da wollte das gute Kind wieder weinen; aber die Zwerglein sprachen so lieb und freundlich mit ihm, dass es bald die Angst verlor und die Männlein fragte, ob es hier auch Weihnachten wäre, weil es so viele Lichtlein hätte. Die Zwerglein wussten aber nichts von Weihnachten, und sie zeigten dem Kinde auch, dass die Lichtlein keine Kerzlein wären, sondern tausend und tausend Gold- und Silberadern, die aus dem Felsen kamen. Die Zwerglein zeigten Röschen auch die reichen Schätze, die in den Felsentrüben verborgen lagen: blendendes Gold und Silber und leuchtende Edelsteine. Das war eine Pracht. Weil aber den Bergmännlein das sanfte Kind so gut gefiel, sagten sie zusammen: „Wir wollen ihm ein Liedchen singen!“ Dann standen sie an eine Reihe, die einen sangen, die andern nahmen aus der Tasche kleine, goldene Pfeifchen, gerade so gross wie ein Griffelröhrchen und sangen und spielten. Das Liedchen aber hiess so:

„Im tiefen, gold'nen Felsenschloss
Da wohnt der fleiss'ge Zwergetross,
Wir graben Gold und Edelstein
Tief unten aus dem Felsenschrein.
Tick tack, tick tack
Klingt hell der Schlag
Von hundert gold'nen Hämmerlein,
Die graben Gold und Edelstein.
Tick tack, tick tack!

Auf Erden ist heut Weihnacht!
Ein Menschenkind hat's uns gebracht.
Da unten, tief im Erdenraum
Strahlt immerfort ein Weihnachtsbaum.
Es glänzt der Strahl
Im Felsensaal
Von Gold und Edelstein
Wie heller Kerzenschein
Im Erdental.“

Das klang so hell wie Engelsstimmen. Und doch war Röschen wieder so traurig geworden. Es musste wieder nach Hause denken, an das Bruderlein und an die Eltern. Und es fing wieder an zu weinen. Da sprangen die Zwerglein alle heran und fragten besorgt, warum es so traurig sei. Und das Kind erzählte ihnen alles, auch dass das Bruderlein so krank sei. Da erbarmten sich die guten Zwerglein des guten Kindes und der Seinen. Sie machten Röschen ein Bettlein zurecht und hiessen es schlafen. Bald fielen dem Kinde die Augen zu und bald träumte es so schön vom Christkind und den vielen Lichtlein. Die Zwerglein aber standen am Bettlein Wache und alles war so ruhig und still, dass man die Wassertropfen auffallen hörte, die aus der Felsendecke auf den Boden fielen. Und als Röschen wieder erwachte, standen die Zwerglein immer noch bei ihm und freuten sich. Das geschickteste unter ihnen aber sagte zu Röschen: „Ich will dir ein Tränklein mitgeben, davon musst du dem Bruderlein nur ein Tröpflein auf's Herz giessen, dann wird es wieder gesund!“ Und das Zwerglein nahm ein Fläschchen, so klein wie ein Fingerhut, nahm aus dem Felsenschrank einen winzigen, glitzernden Edelstein heraus und tat ihn in das Fläschchen. Dann ging das Bergmännlein dorthin, wo aus dem Felsen silberhelle Tröpflein auf den Boden fielen und fasste zehn in das Fläschlein. Das reichte das Zwerglein dem Kinde. Ein anderes Zwerglein aber brachte ein kleines Säcklein, gab es dem Mädchen und sagte:

„Zu Hause erst blick hier hinein,
Dann wird drinn Glück und Reichtum sein!“

Röschen wusste nicht, wie es den guten Zwerglein danken sollte. Es nahm auch das Säcklein mit, und das Bergmännlein, welches vor der Höhle gestanden war, ging wieder mit durch den langen, engen Gang. Wieder kamen sie an das goldene Gitter. Das Zwerglein öffnete abermals mit dem goldenen Schlüsselchen; dann liess es Röschen hinausgehen. Das Männlein sagte noch:

„Geh' heim und kehr' nicht mehr zurück,
Sonst weicht der Reichtum und das Glück!“

Dann schloss sich das Gitter wieder. Es war heller Tag, und wie Röschen noch einmal zurücksah, war die Höhle, das Gitter und das Zwerglein verschwunden.

Jetzt hörte das Kind das Posthorn und die Schellen; es ging dem Klange nach und fand glücklich den Weg wieder nach Hause.

Dort hatten die Eltern die ganze Nacht gewacht und gebangt, und das Bruderlein war am Sterben. Und wie Röschen erzählte, wie es ihm ergangen, wollten sie es nicht glauben. Als das Kind aber das Fläschchen hervornahm, das ihm die Zwerglein gegeben, und ein Tröpflein auf Walterchens Herz fallen liess, wachte das Brüderchen plötzlich auf, lachte und war augenblicklich wieder gesund. Da waren Vater und Mutter ganz erstaunt. Röschen aber griff noch einmal in die Tasche und zog das Beutelchen hervor. Wie es der Vater öffnete, fielen Goldkugeln und echte Edelsteine auf den Weihnachtstisch.

Am Abend aber strahlte ein prächtiger Weinachtsbaum in der Stube. Die Kinder tanzten voller Freude um ihn herum, denn noch nie hatte ihnen das Christkind so viele Sachen gebracht, und Eltern und Kinder mussten fortan keine Not mehr leiden und waren glücklich ihr Leben lang.

An der Wiege.

Von P. Runer.

Huse brumsuse
Wie sauset der Wind
Um Giebel und Fenster:
Schlafe, mein Kind.

Huse brumsuse,
Der Mond steigt herauf,
Sein silberner Stecken
Treibt die Sterne zu Hauf.

Huse brumsuse
Wie brauset die Nacht;
Viel rauschende Bäume
Sind aufgewacht.

Huse brumsuse
Der Wind wird still.
Die Nacht geht auf Zehen,
Weil sie Liebling nicht wecken will.

„Aus Heim der Jugend“ 1905.

Des kranken Kindes Weihnacht.

Die Mutter wacht beim Kinde.
Das ist so krank und schwach.
Und doch kehrt heut das Christkind
Wohl an beim ärmsten Dach.

Die Weihnachtskerzen glänzen
Ringsum in jedem Haus.
Doch hier geht stumm die Trauer
In Tränen ein und aus.

„Das Christkind wird heut kommen!“
Die Mutter spricht es leis.
Sie küsst des Lieblings Wangen.
Die sind so fieberheiss.

Da sehn zwei blaue Augen
Zur bleichen Mutter auf.
Es öffnen sich zwei Lippen
Und Tränen fallen drauf:

„Das Christkind, sagst Du, Mutter?
Ich hab es schon gesehn.
Es kann so lieblich singen,
So rein und engelschön!
Es hat schneeweisse Kleider
Und Locken, schön wie Gold,
Ich hör' es wieder rufen!
Die Stimme klingt so hold!

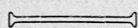
Ich hör' das Christkind rufen!
Ich kann es vor mir sehn!
Gut Nacht! Gut Nacht! lieb Mutter!
Darf mit dem Christkind gehn!“ —

Die Mutter wacht beim Kinde.
Das ist so krank und schwach.
Da schwebt auf leisen Schwingen
Ein Engel in's Gemach.

Tritt schweigend an die Wiege
Und trägt den Liebling fort!

— — — — —
Weihnacht ist's allerorten!
Das Christkind war auch dort!

Emil Wechsler, Eschlikon.



Weihnachtslegende.

Ernst v. Wildenbruch.

Christkind kam in den Winterwald,
Der Schnee war weiss, der Schnee war kalt,
Doch als das heil'ge Kind erschien,
Fing's an im Winterwald zu blühen.
Christkindlein trat zum Apfelbaum,
Erweckt ihn aus dem Wintertraum. —
„Schenk Äpfel süß, schenk Äpfel zart,
Schenk Äpfel mir von aller Art.“ —
Der Apfelbaum, er rüttelt sich,
Der Apfelbaum, er schüttelt sich,
Da regnet's Äpfel rings umher.
Christkindleins Taschen wurden schwer.
Die süßen Früchte alle nahm's
Und also zu den Menschen kam's.
Nun süsse Mäulchen kommt, verzehrt,
Was euch Christkindlein heut beschert!

(Weihnachtsbüchlein von Kotzde).

Das Märchen vom Bodensee.

Da wo jetzt die Gewässer des Bodensees rauschen, war ehemals ein liebliches Tal und inmitten desselben, umgeben von duftenden Büschen und schattigen Hainen, erhob sich das Schloss der Fee Bodana. Durch ihre Güte, ihre Wohltaten war die Fee weit und breit bekannt. Ihre einzige Tochter, Rhena mit Namen, die eben so anmutsvoll als lebenswürdig war, hatte von der Mutter den mildtätigen Sinn geerbt und der Ruf ihrer Schönheit wie ihrer Barmherzigkeit war sogar hinauf bis zu den Eisriesen gedrunken, die auf den hohen Gipfeln der Alpen wohnten.

Einstens, als Bodana auf ihrem Feenschloss ein Fest feierte, erschien auch ein junger Riese vom Gotthardberge, der alle Gäste durch seine ungelenke Kraft erschreckte. Wenn er seine Stimme erhob, erzitterte das Haus in seinen Grundvesten und doch vermeinte der junge Riese, er habe sanft und zart gesprochen, denn seitdem er Rhena gesehen, war er ganz weich und mild geworden.

Er trat zu Bodana und bat sie, ihm die holde Tochter als Hausfrau mitzugeben. Als ihn die Fee aber entschieden abgewiesen hatte, machte er sich traurig auf den Heimweg. Unterwegs fiel ihm aber ein, dass er doch Kraft genug habe, Rhena auf seine Arme zu nehmen und zu entführen. Er kehrte also entschlossen zurück, drang durch das Gewühl der Gäste, hob Rhena empor und rannte mit seiner Beute davon, ohne auf das Geschrei und Gejammer der Zurückbleibenden zu achten. Bodana bestieg sofort ihren Feenwagen und eilte dem Räuber nach. Doch dieser war mit Rhena bereits in den Schluchten des Gotthardberges verschwunden und hier einzudringen fehlte ihr die Macht.

Ich hatte damals in weit entfernten Gebieten zu tun und ein anderer Alpengeist, der auf dem Schreckhorn hauste, führte hier in meiner Abwesenheit das Regiment. Zu ihm eilte nun Bodana und brachte ihre Klagen vor. Der Alpengeist versprach ihr, dass sie Rhena wieder erhalten sollte und beruhigt kehrte die Fee heim.

Zur Zeit der Sonnenwende versammelten sich alle Riesen und Geister der Berge im Schlosse des Alpenfürsten, und so kam auch der junge Riese des Gotthardberges mit der geraubten Rhena.

Als der Alpenfürst sah, wie lieb und schön Bodanas Tochter war, that es ihm leid, soviel Anmut wieder verlieren zu müssen, und er sann auf ein Mittel, wie er Bodana sein Versprechen halten und dennoch Rhena an die Berge fesseln könne. Er gab dem Bewohner des Gotthardberges den Befehl, Rhena vorläufig wieder mitzunehmen und seinen weiteren Bescheid abzuwarten. Als nun wieder der Sommer ins Land kam und Bodana noch immer vergebens wartete, dass der Alpengeist sein Versprechen erfülle, stieg sie eines Abends auf das flache Dach ihres Hauses, wandte ihr Gesicht nach Süden und rief: „Alpengeist, halte dein Wort!“

Siehe, da begann es in der Ferne zu blitzen und zu rauschen; ein lieblicher Duft erfüllte die Luft, funkelnde Schmetterlinge gaukelten vorüber, und auf rosiger Wolke schwebte der Alpengeist hernieder und rief Bodana zu: „Ich halte mein Wort! Was dort heranrauscht, ist deine Tochter Rhena. Empfange sie und suche sie zu halten. Dein ist sie, und doch bleibt sie die unsere, und immer und immer wird es herniederrauschen vom Gotthard in das Tal Bodanas.“

Weit öffnete die Mutter ihre Arme, und in lieblichem Grün flutete es hinein in das Tal, füllte es an mit herrlichem Gewässer, und so vereinigte sich Rhena mit Bodana und blieb doch ein Kind der Alpen, wie es der Berggeist in Weisheit bestimmt hat.

Seit jener Zeit fließt der Rhein durch Schweizer Lande, seit jener Zeit ist Bodanas Tal verwandelt in den See, der noch heute den Namen der Fee trägt: Bodensee!

Aus „Melitz, Schweizer Märchen“.



Weihnachtsträume.

Heil'ge Nacht! Dein süsser Zauber
 Wiegt uns sanft in Träume ein,
 Leise teilen sich die Nebel,
 Und es steht in gold'nem Schein
 Ein Gebilde vor der Seele,
 Das schon längst versunken ist.
 Doch, wär' noch ein Herz so spröde,
 Nie es seinen Glanz vergisst!

„Weihnacht', Elternhaus und Kindheit!“
 Dieses Wort ist Engelssang,
 Ach, wie lauschten hoffnungsfreudig
 Wir des Glöckleins süssen Klang,
 Das die Pforte uns sollt' öffnen
 Zu geahnter Seligkeit.
 Zart und sinnig hat die Liebe
 Da des Kindes Herz erfreut.

Wer ein solches Glück genossen,
 Ist fürwahr beneidenswert,
 Dem hat ja das Schicksal freundlich
 Seine Gunst schon früh gewährt.
 Darum sieht er auch die Träume
 Gern an sich vorüberzieh'n,
 Und er sieht in seinen Kindern,
 Was einst sein war, neu erblüh'n.

Heil'ge Nacht! Nicht jedem zauberst
 Traute Träume du ins Herz,
 Weckt ihm doch das Deingedenken
 Schonungslos nur Qual und Schmerz.
 Liebe hat auch er gesehen,
 Doch mit bitterm Leid gepaart.
 Weh, wenn Liebe nicht kann geben,
 Wenn in Sorge sie erstarrt!

Und wenn ihm das Leben später
 Auch nicht Glück und Freude bringt,
 Wenn auch er am heil'gen Abend
 Wieder nur mit Sorgen ringt,
 Wenn umsonst auch seine Kinder
 Harren auf des Bäumchens Licht?
 Da ist es fürwahr ein Wunder,
 Wenn ein solches Herz nicht bricht!

Heil'ge Nacht! Ins Reich der Träume
 Wiegst du manchen still heut ein,
 Und er sieht vorüber schweben
 Die Gestalten gross und klein,
 Die einst froh mit ihm gefeiert
 Dich, du sel'ge Weihnachtszeit.
 Ach, die Erde deckt schon lange,
 Was sich einst mit ihm gefreut!

Heil'ge Nacht! Sinkt du hernieder
 Auf die Welt, da Leid und Glück
 Ihre Stätte aufgeschlagen,
 O, so senk' mit mildem Blick
 Trost in all die müden Herzen,
 Die nur bange harren dein,
 Und in all die Glückverwöhnten
 Der Erbarmung lichten Schein. M. H.-B., Basel.

Glück.

Drei Körner im Brot,
 Vier Blätter im Klee,
 Wer die gefunden
 Der rufe juchhe!

Kopisch.

Spruch.

Sieh', wie freundlich Gottes Sonne
 Durch die Wolken bricht:
 Triffst dich Not, verzage nicht!
 Hast du Brot, dann klage nicht!

Wolf-Harnier.

◁ Sylvesternacht. ▷

Ernst Rosmer.

Sylvesterschneenacht wirft den Schein
 Durchs kleine Fenster ins Gemach.
 Die beiden Kinder schliefen ein,
 Die Mutter liegt im Dunkeln wach.

Gedankenwach der Mutter Blick
 Taucht in des Himmels Dunkelheit
 Und schaut das dämmernde Geschick
 Mit Sternenkranz und Wolkenkleid.

Im Kindertraum ist Morgenlicht
 Sie freuen sich aufs neue Jahr:
 Nur immer hell! Sonst seh'n wir nicht!
 Und lustig, wie das letzte war!

Zwölf Glockenschläge tief und laut
 Sie lauscht und zählt und hebt sich sacht
 Und beide Kinder sie beschaut
 Im Schneeschein der Sylvesternacht.

(Aus „Heim der Jugend“ 1905.)

Vöglein im Winter.

Ein Vöglein sitzt still und traurig
 Im düstern Tannenwald.
 Die Tannen ächzen so schaurig
 Der Wind weht so rau und kalt.

Dem Vöglein zittern die Glieder,
 Es wankt auf dem starren Geäst,
 Es duckt und kauert sich nieder,
 Und krallt und klammert sich fest.

So sitzt es voll bitterer Sorgen
 Und bittet um Mitleid und Brot:
 Vielleicht ist am kommenden Morgen
 Das hungernde Vöglein tot.

Wolf-Harnier (Haulemann.)

Der Heitere.

Das Herz im Busen warm und rein
 Die Augen hell wie Sonnenschein,
 Der frischen Lippen Rede frei,
 Der Blüte gleich im Monat Mai.

In allen Lagen frohen Mut,
 Zu jeder Zeit, an jedem Ort.
 Für jedermann ein liebes Wort:
 Wer so sich gibt, dem bin ich gut!

Sankt Niklas.

Gott grüss' euch, liebe Kinderlein,
 Ihr sollt Vater und Mutter gehorsam sein,
 So soll euch was Schönes bescheret sein.
 Wenn ihr aber dasselbige nicht tut,
 So bring ich euch den Stecken und die Rut'.

Knaben Wunderhorn.

LITERARISCHES.

Geschenkbücher.

Leo Melitz. *Schweizer Märchen für die Jugend.* Zürich. Orell Füßli. 127 S. mit drei farbigen Vollbildern und zehn Illustr. im Text. Gb. 3 Fr.

In feinsinniger Art hat der Verfasser in die Form einer Rahmenerzählung (Alpenfürst, Rudi und Bethli) die Märchen zusammengefügt, mit denen er Berg und Strom und Stadt des Schweizerlandes belebend verklärt. Ob er vom Wasserfräulein von Zug, den Bergmännlein zu Walchwil, vom Kobold in Biel, das Märchen vom Rhein, vom Bodensee oder die Geschichte von der tapfern Brigitte erzählt, die Kinder werden mit Andacht lauschen. Für die Schule haben wir da ein Büchlein, das manche Stunde mit einem Zauber stiller Freude abschliessen wird. Die Ausstattung mit den Zeichnungen von Annen ist sehr gut. Ein prächtig Geschenkbüchlein für Kinder von der vierten Klasse an.

Lisa Wenger-Ruutz. *Das blaue Märchenbuch.* Frauenfeld. Huber & Co. 224 S. Gb. Fr. 4.80.

In poetischer Kraft versteht die Verfasserin, die nächstliegenden Dinge, was da kreucht und fleucht, in der Märchen-erzählung aufleben zu lassen. Das sind herzige Sachen für die Kinderstube zum Erzählen, für die, welche lesen können, selber zu lesen; wie die eigenen Kinder, so werden andere sich dieser Märchen freuen. Sie sind schön, und den Buchschmuck hat die Verfasserin mit geschickter Hand selbst hinzugefügt. Schöne Ausstattung! Sehr zu empfehlen für Kinder vom 6. bis 12. Altersjahr.

Kind und Kunst. Monatsschrift für die Pflege der Kunst im Leben des Kindes. Darmstadt. Alex. Koch. II. Jahrg.

Heft 3 dieser inhaltlich und künstlerisch vorzüglichen Zeitschrift enthält u. a. Artikel über: Wie sollen wir mit unsern Kindern Feste feiern? von K. Röttger. Neue Kinderbücher von Dr. Spanier. Bemalte Span. Schachteln. Neue Spielsachen, Skizze aus dem Kinderleben. Für die Kinderwelt: Das Hierbleibenswägelchen, Weihnachtsmärchen von A. Watte. Kinder-Beiträge. Gedichte von Löwenberg u. a. Kasperltheater u. a. Dazu reiche Illustration, woraus besonders zu erwähnen: Christkind auf der Rast und ein Weihnachtsabend, beide von Liebermann. Jedes Heft bietet Erwachsenen und Kindern reiche Anregung und Belehrung. Familiengeschenk!
Neue Sammlung Schweizer Autoren. Zürich. Arn. Bopp. p. Bd. 2 Fr., gb. Fr. 2.60. Odermatt, Fr. *Hartes Holz.* Erzählung aus den Bergen der Urschweiz.

Auf seinen von der Kritik sehr sympathisch aufgenommenen Erstling „Der Wildbach“*) lässt der Unterwaldner Dichter eine neue Erzählung aus seiner Heimat folgen. In lebendiger, ungekünstelter Sprache erzählt er, wie das Neue eindringt in die stillen Berge, wie nach hartem Kampf der zähe Glaube an das Alte schwindet und der Fortschritt Sieger bleibt. Gut gezeichnet, echt und lebenswahr stehen die erwachsenen Gestalten vor uns; sie zeugen von scharfer Beobachtung und liebevollem Verständnis. Des Verfassers kraftvolle, frische und bodenständige Art verleiht dem Buche besonderen Reiz und Wert.

E. O.

Speck, Georg. *Am Rheinfall.* Histor. Roman aus dem XV. Jahrh. 187 S.

Der junge Klosterbruder Hamann kommt auf Schloss Laufen, um hier zu genesen. Im Kampfe der Pflicht gegen das Leben, das in ihm in der Nähe der jungen Herrin des Schlosses erwacht, kasteit er sich zu Tode. — Fesselnde Darstellung, kräftige Sprache und sichere Zeichnung der Personen charakterisieren das Buch, das in der schönen Ausstattung in Schrift und Papier, mit der sich die „neue Sammlung“ vorteilhaft einführt, viele Leser finden wird.

Brunner, Karl, Dr. *Aus der Jugendzeit berühmter Männer.* Berlin W. 57. 1905. Ulrich Meyer. 731 S. mit zahlreichen Abbild. Gb. Fr. 8.80.

Ausser dem Konfirmationsgelöbnis des Kaisers Wilhelm I. behandelt das Buch die Jugendzeit von Bismarck, Moltke, Nettelbeck, Arndt, Seume, Goethe, Schiller, Kerner, Immermann und der Brüder Grimm. In der ausführlichen Dar-

*) Der Wildbach, Eine Geschichte aus Unterwalden. Verlag von Künzli frères, Zürich.

stellung der geistigen Entwicklung dieser Männer schafft der Verfasser eine höchst anregende Lektüre für die heranreifende Jugend. Die Ausstattung des Buches ist sehr gut; die Illustration nicht überladen. Ein schönes Geschenkbuch.

Storck, Dr. K. *Deutsche Literaturgeschichte.* 3. Aufl. Stuttgart. Muths Verl. 570 S. Fr. 6.80, gb. 8 Fr.

Die frische, treffende Würdigung, die der Verfasser, einer der bedeutendsten katholischen Literaturhistoriker, Werken und Persönlichkeiten in gedrängter, aber doch anregender Form zu geben weiss, und die bis in unsere Tage hineingehende Behandlung literarischer Erscheinungen und Personen haben dem Buch sehr bald die dritte Auflage verschafft, in der gerade die Kapitel über die neueste Literatur die grosse Belesenheit des Verfassers bekunden. Ein empfehlenswertes, in feiner Ausstattung zum Geschenkbuch sich eignendes Werk, das auch den schweizerischen Dichtern gerecht wird.

Ernst, Otto. *Das Jubiläum.* Ein Schulmeisteridyll in 1 Aufzug. Leipzig. Staakmann. 32 S.

Ein Prachtskerl, dieser Lehrer Vollmer! Mit unverwüthlichem Humor hat er 25 Jahre treulich seines Amtes gewaltet und auch im Lehrerverein unentwegt für den fortschrittlichen Ausbau der Schule und die Besserstellung des Lehrerstandes gewirkt. Dabei hat er sich die Gunst der regierenden Kreise verschertzt, aber die Liebe und dankbare Verehrung seiner Gattin, seiner Schüler und seiner Kollegen gesichert, und diese tut sich ihm ganz ungesucht zu seinem 25jährigen Jubiläum kund. Ernst-heitere Szenen, die sich zur Aufführung in Lehrerkreisen bei mancherlei Anlässen vorzüglich eignen.

Hinnerk, Otto. *Gedichte.* Zürich. A. Bopp. Fr. 1.60.

Heimatlänge, Naturbilder vom Meeresstrand und anderem Gelände, Liebesglück und -leid, tiefernste Stimmungen und neckisch-heitere Laune, packende Balladen und hübsche Sprüche geben zusammen einen vollen Klang und wecken warmes Interesse für den Dichter.

Palten, Rob. *Lautes und Leises.* Ein Liederbuch. Leipzig. Wigand. 1905.

Eine gewisse Gewandtheit der Form und Sangbarkeit des Tones lässt sich dem Dichter nicht absprechen. Aber Originelles und Tiefes darf man in dem Büchlein nicht suchen.

H. W.

Lauterburgs Schweiz. *illustr. Abreisskalender* (Bern. Lauterburg), 2 Fr.,

enthält wiederum eine Anzahl neuer photographischer Ansichten aus der Schweiz, die dem beliebten Wandkalender wohl anstehen.

Wie wir unsere Heimat sehen. Anregungen zur intimen Betrachtung der Leipziger Heimat. Herausgegeben vom Verein der Leipziger Zeichenlehrer. Leipzig, K. G. Scheffer, 1903. 46 S. geb. 2 Fr. II. F. 1905. 76 S. 80. gb. Fr. 2.70.

Wie wir unsere Heimat sehen. Eine Folge deutscher Landschaftsschilderungen in Wort und Bild. Von Bernhard Riedel. „Hamburg“ v. Osk. Schwindratzheim. ib. 1905. 80. 147 S. gb. Fr. 6.70.

Wie wir unsere Heimat sehen. Bernh. Riedel und Fritz Weissenborn. IV. Band: Königsberg i. Pr. Aufsätze und Federzeichnungen v. Herm. Wirth. ib. 1905. 80. 44 S. br. 2 Fr. — Der Unterricht in der Heimatkunde kann und darf

nicht beim blossen verstandesmässigen Erfassen der Einzel-dinge stehen bleiben; er muss vielmehr auch darauf ausgehen, im kindlichen Gemüt eine Resonanz zu schaffen, aus der voll und unverfälscht das Lied herauszuklingen vermag: „O Heimatland, du bist mir so innig lieb.“ Das geschieht erst durch Betrachtung der Heimat von der ästhetisch-ethischen Seite aus. Wie ist da vorzugehen? Die Leipziger Zeichenlehrer — und Hamburg ist ihnen nachgefolgt — bringen eine Anregung zunächst zur Pflege der ästhetischen Seite. In Wort und Bild machen sie auf die malerischen Winkel ihrer engern Heimat aufmerksam und hoffen, Vater und Mutter, Lehrer und Lehrerin anzuregen, dass auch sie „den feinen Schönheiten der Landschaft nachspüren“, um darauf, als Sehende auch die Jugend zum Sehen und zum Geniessen zu führen. — Wer Heimatkunde treibt, studire hier; Hauptsache ist dabei das Umprägen der gebotenen Münzen in Münzen der eigenen Gegend.

H. A.

Verschiedenes.

Hardung, Viktor. *Kydippe*, Lustspiel. Schkeuditz, W. Schäfer. Fr. 2. 70, gb. 4 Fr.

Von heiterem Griechentum ist dieses anmutige und feine Lustspiel erfüllt, dessen Hauptgedanken der zielende Amor des Umschlages erraten lässt, und in dessen sonnige Stimmung der Mädchenreigen des Titelblattes trefflich einführt. Kydippe, die Tochter eines reichen Kaufmanns in Athen, soll sich nach dem Wunsche des Vaters heute vor dem Altar der Artemis einem ungeliebten Manne angeloben, während ihr Herz längst ihrem Hauslehrer, dem Philosophen Akonteus gehört, der bis jetzt noch nicht gewagt hat, seiner Liebe zu ihr Worte zu leihen. Aber die drohende Gefahr stärkt seinen Mut, im entscheidenden Augenblick weisst er durch eine List die Situation zu seinen Gunsten zu verändern; die Göttin nickt Beifall, neue Verwicklungen werden leicht gelöst, und der Vater lässt sich um so eher zu gunsten des unerwarteten Freiers umstimmen, als sein eigener Kandidat bereits sein Herz verschenkt und auch seinerseits das Ziel seiner Wünsche erreicht hat. — Eine Dichtung voll dramatischer Spannung ist das Lustspiel nicht; sein Reiz liegt in der Stimmung, in dem feinen, oft witzigen Dialog, in dem schönen Fluss der Jamben, in dem süßen Wohlklang der Sprache (die immerhin manchmal etwas gekünstelt ist). Die Dichtung lässt sich Widmanns „Modernen Antiken“ an die Seite stellen. Die Ausstattung verdient ein besonderes Lob. P. S.

Grunder, J. *Bilder aus der griechischen und römischen Geschichte*. Bern. 1905. G. Grunau. 57 S. 80 Rp.

Dieses Büchlein erzählt in seinen neun Abschnitten, die der griechischen und den zwölf Bildern, die der römischen Geschichte gewidmet sind, das die Jugend zumeist Ansprechende aus der Geschichte der Griechen und Römer, und wo es beschreibt (Akropolis, Forum Romanum) ist es nicht weniger interessant. Als Beigabe zu einem geschichtlichen Leitfadens werden diese hübschen Bilder gute Dienste leisten.

Schillers Wilhelm Tell. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. A. Sattler. Graz. Styria. 152 S. mit Kärtchen und fünf Vollbildern. Geb. Fr. 1. 10.

Neben einer sehr ausführlichen Einleitung, die das Drama historisch betrachtet und ästhetisch würdigt, und den zahlreichen Anmerkungen, die von des Herausgebers Liebe zur Sache zeugen, liegt das Merkmal dieser Ausgabe in den fünf schönen Autotypbildern, die beigegeben sind. Das Kärtchen dürfte durch ein besseres ersetzt werden.

Verworn, Max. *Prinzipienfrage in der Wissenschaft*. Jena. Gust. Fischer. 28 S. 1 Fr.

Kein Gegensatz zwischen Körperwelt und Welt der Seele. Kein anderes Prinzip in der organischen Welt als in den anorganischen Komplexen. Das Prinzip des Geschehens bleibt überall gleich. Das ist das Fazit der monistischen Weltanschauung, zu der eine vorurteilsfreie Naturforschung führt, sagt der Verfasser am Schluss seiner Erörterungen.

Maermel, B. *Vom Hilfsschulwesen*. Leipzig. G. B. Teubner. Bd. 73. Aus Natur und Geistesleben. 144 S. Geb. Fr. 1. 65.

Im Jenenser Ferienkurs 1904 hielt der Verfasser die hier gedruckt vorliegenden Vorträge über Geschichte, Einrichtung und Unterricht der Hilfsschulen oder Spezialklassen, wie wir sagen. Ein reiches Literaturverzeichnis ist jedem Vortrag vorangestellt. Auf die Berichte über schweiz. Konferenz für Idiotenwesen wollen wir den Verf. noch aufmerksam machen.

Meumann, E. *Sammlung von Abhandlungen zur psychologischen Pädagogik*. II. Bd. Heft 1. Leipzig. 1905. W. Engelmann. 96 S.

In dem ersten Band waren die sehr interessanten Abhandlungen: Zur Psychologie des Lesens bei Kindern und Erwachsenen von Dr. Messmer (Fr. 2. 70), Fortschritte der Seelenkunde von W. Ament (2 Fr.), Experim. Untersuchungen über Hausaufgaben des Schulkindes (Fr. 2. 70), über Einzel- und Gesamtleistungen des Schulkindes von A. Mayer (Fr. 3. 20). Über einige Grundfragen der Psychologie der Übungsphänomene im Bereich des Gedächtnisses von Ebert u. Meumann (6 Fr.). Das erste Heft von Bd. II enthält zwei Arbeiten: Experim. Untersuchungen der visuellen und akustischen Erinnerungsbilder angestellt an Schulkindern von R. H. Pedersen und die ersten Anfänge des sprachlichen Ausdrucks für das Selbstbe-

wusstsein bei Kindern von Prof. A. Gheorgov. Der erste Verfasser machte die Versuche mit Schulkindern, der zweite behandelt Beobachtungen und Aufzeichnungen an seinen eigenen Kindern.

Goldschmidt, Thora. *Bildertafeln für den Unterricht im Italienischen*. 52 Anschauungstafeln mit erläuterndem Text, systematisch geordnetem Wörterverzeichnis und kurzem grammatischem Leitfadens. Leipzig, F. Hirt & Sohn. kl. 40. Fr. 3. 40. Taschenausg. in Lwd. 4 Fr.

Was der Titel sagt, ist so zu verstehen, dass auch den Bildertafeln, in denen der praktische Zweck die ästhetische Rücksicht überwiegt, zahlreiche Dinge (Familie, Küche, Kleidung etc.) gezeichnet und mit kleinen Ziffern versehen sind, welche auf das reiche Vokabular (über 50 Wörter) am Grunde der Seite hindeuten. Nebenbei sind kurze Sätze, Fragen und Antworten, die verwendet werden können. Hinweis auf die Vokabeln durch Zahlen (p. e. Si accende nel⁴ per riscaldare la sala, wobei 5 il fuoco, 4 camino bedeutet) ist eine Stütze für den Selbstunterricht, die sich nicht umgehen lässt, aber störend ist er doch. Rasche Aneignung eines reichen Wortschatzes ist des Buches Hauptziel, das um so eher erreicht wird, je mehr bei dem Gebrauch die Verwendung der Wörter im Satze erfolgt.

Tago, Paul. *Leitsätze fürs praktische Leben*. Wegweiser zu Glück und Wohlstand. Zürich, Th. Schröter. 23 S. 50 Rp.

Durch die Grundsätze treuer Pflichterfüllung, der Sorge für materielles und geistiges Aufkommen, der Selbstzucht ohne Muckerei sucht dieses Büchlein mitzuhelfen an der Erziehung zu reifer Männlichkeit. Das Büchlein wird so eine willkommene Gabe, die Lehrer oder Väter Schülern und Söhnen gerne zum Geschenk machen. Der Verfasser selbst hat viel erfahren. b.

Lukas-Ullmann. *Elementares Zeichnen nach modernen Grundsätzen*. Eine theoretisch-praktische Anleitung für Schulschüler. Dresden. Müller-Fröbelhaus. 39 S. und 24 Taf. 4 Fr.

In dem theoretischen Teil geben die Verse eine ganz gute Darstellung der Aufgabe des Zeichenunterrichts und seiner Mittel, nach Methode und Material. Der praktische Teil zeigt in 24 z. T. farbigen Tafeln was gezeichnet werden soll oder kann: Gegenstände, Lebensformen, Ornamentales, Pinselzeichnen wie sich die natürliche Steigerung im Unterricht ergibt. Nach den Schuljahren (I—IV) gehen die Verfasser etwas weit; aber der Wert des Buches liegt in den Anregungen und wenn wir auch nicht jedem Detail der Formen zustimmen, so empfehlen wir es doch warm: es wird mit Gewinn studiert.

Handwerkerbilder. Wandtafeln in Farbendruck, 66/88 cm.

Unaufgespannt je 2 Kr. (Fr. 2. 70), mit Papier unterklebt, Leinwand und Ösen, je Kr. 2. 40 (Fr. 3. 20). Wien V, Margarettenplatz 2. Pichlers W. & S. Taf. 1: Maurer. Taf. 2: Tischler.

Das Kennzeichen dieser Tafeln, die in vielfachem Farbendruck aufgeführt sind, ist, die Handwerker in natürlicher Weise an der Arbeit zu zeigen, wobei Werkzeuge, Material, Situation zur Darstellung gelangen und Stoff zu Betrachtungen bieten. Die Bilder sind aus einer Preiszuerkennung an das Professorenkollegium der Akademie der bildenden Künste hervorgegangen und sind von recht guter Wirkung. (Im Pestalozzianum zu sehen.)

Widmann, Joseph. *Aus dem andern Weltteil*. Zwei Erzählungen. Vorgeschlagen von der Jugendschriften-Kommission des Schweizer Lehrervereins. Basel, Verlag des Vereins für Verbreitung guter Schriften. 1906. 215 S. Fr. 1. 25.

„Bei den Tlinkit-Indianern“ an der Nordwestküste Amerikas versuchen drei schweizerische Auswanderer ihr Glück: der schwärmerische Sohn eines reichen Kürschnermeisters, ein Malergehilfe und der Schneidergeselle Weltseele, ursprünglich ein Schwabe mit Namen Wälzle. Dem Zwang der modernen Zivilisation entfliehen, in freiem Urzustande leben und Pelzhandel treiben, ist ihr Ziel. Reich an Erfahrung und arm wie Kirchenmäuse kehren sie nach Jahr und Tag in die alte Heimat, in den erquickenden Schatten der Kultur zurück. — „Donna Carmen“, die schöne Peruanerin, gewinnt unter gefl. Mitwirkung von Kirchen- und Schiffsbränden, Überfällen und Erdbeben einen tapfern deutschen Kapitän zum Ehegatten und hält die jungen Leser bis zum glücklichen Schlusse in erwünschter Spannung. — Druck und Papier sind gut. Das Buch kann für die reifere Jugend wohl empfohlen werden. -t-